Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 34 (1984)

Heft: 2

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGEN - NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

MICHEL EGLOFF et KOLJA FARJON, *Aux origines de Lausanne. Les vestiges préhistoriques et gallo-romains de la Cité.* Lausanne, Cahiers d'archéologie romande, 26, 1983. 91 p., ill. (47 pl.).

Publication des fouilles exécutées en 1971/72 au nord de la cathédrale de Lausanne, à l'occasion de la pose d'une canalisation. L'intérêt principal des recherches réside dans la mise en valeur d'une séquence postglaciaire étendue qui a livré des vestiges matériels (céramique surtout) attestant de l'occupation de la colline dès le 4e millénaire av. J.-C., jusqu'au 5e siècle ap. J.-C. (Néolithique moyen, final, Bronze ancien, final, La Tène finale, époque romaine tardive). Ces résultats sont importants dans une perspective historique à l'échelon local et régional.

Avenches *Gilbert Kaenel*

Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz. Hg. von HANS JUCKER und DIETRICH WILLERS. Ausstellung im Bernischen Historischen Museum vom 6. November 1982–6. Februar 1983. Bern, Archäologisches Seminar, 1982. 312 S., Abb.

Die 1982/1983 im Historischen Museum Bern veranstaltete Ausstellung: «*Gesichter*» könnte als Hommage und Abschiedsgeschenk der Mitarbeiter und Schüler von Prof. Hans Jucker an ihren aus dem aktiven Lehramt für Klassische Archäologie scheidenden Lehrer gewertet werden. Dem römischen Bildnis galt und gilt auch weiterhin das wissenschaftliche Interesse Hans Juckers: Er ist der weltweit anerkannte Fachmann auf diesem Gebiet. Für die Ausstellung haben Museen und Sammler ihre Schätze grosszügig zur Verfügung gestellt, von der Grossplastik bis zur Münze und zum miniaturhaft geschnittenen Stein. Unser Hinweis hier gilt dem umfassend illustrierten und jedes Exponat gründlich kommentierenden Katalog: Er ist ein eigentliches Werk- und Handbuch zum Thema «Römisches Bildnis».

P.S. Mit Bestürzung mussten wir anfangs dieses Jahres die traurige Botschaft vom plötzlichen Tod von Hans Jucker zur Kenntnis nehmen. Der Verlust für die archäologische Forschung in der Schweiz ist gross! F. H.

Zürich *Fritz Hermann*

SAMUEL RUTISHAUSER, *Amsoldingen - ehemalige Stiftskirche* Bd. 1 und 2 der Monographie zur Kirche von Amsoldingen. Bd. 1: *Bauforschung;* Bd. 2: *Ein Bautypus im frühen Mittelalter.* Bern, Staatlicher Lehrmittelverlag, 1982. 103 und 86 S., Abb. und Taf.

1980 konnten die umfangreichen ober- und unterirdischen Untersuchungen, Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an der frühromanischen (ottonischen) ehemaligen Propsteikirche St. Mauritius von Amsoldingen bei Thun abgeschlossen werden. Von den zwölf legendären, dem lombardischen Architekturkreis zugehörigen romanischen Kirchen rund um den «Wendelsee» - heute Thunersee - ist Amsoldingen als Bau die grösste und schönste Kirche.

In zwei Bänden, die im Kantonal Bernischen Lehrmittelverlag erschienen sind, legt der für die Restaurierungsarbeiten verantwortliche Kunst- und Architekturhistoriker einen umfassenden Bericht über seine Arbeit vor. Dieser enthält aber weit mehr als eine trocken-wissenschaftliche Rückschau: Als eigentliche Monographie über Amsoldingen dokumentieren die sorgfältig bebilderten Bände gleichzeitig die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Forschung und praktischer Denkmalpflege im Rahmen einer förderalistischen Kulturpolitik.

Zürich *Fritz Hermann*

Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis - Codices 1726–1984 (14. bis 19. Jahrhundert). Bearbeitet von B. M. von Scarpatetti mit einer Einleitung von J. Duft. St. Gallen, Stiftsbibliothek, 1983. 438 S., 4 Farbtafeln.

Zu Gustav Scherrers «Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen» (1875) wird hier die Fortsetzung geliefert. Unter Verwendung von in der Bundesrepublik Deutschland erprobten Deskriptionsmustern beschreibt Beat v. Scarpatetti 259 Manuskripte des Spätmittelalters und der Neuzeit, dabei viel Theologisches, Erbauliches und Liturgisches aus dem Stift selbst und aus Frauenklöstern der Ostschweiz. Eine bisher unbekannte Quelle zur Geschichte der Aufklärung und des Sozietätenwesens tritt mit den «Schriften der Historischen Gesellschaft von Rapperswil» aus den Jahren 1782 bis 1784 zutage (Cod. 1968/1969). - Johannes Dufts schöne und lesenswerte Einleitung zur Geschichte der Katalogisierung vermittelt einen Überblick über ein Jahrtausend bibliothekarischer Tätigkeit im Stift St. Gallen.

Zürich *Jean-Pierre Bodmer*

Juliane Kümmell, *Bäuerliche Gesellschaft und städtische Herrschaft im Spätmittelalter. Zum Verhältnis von Stadt und Land im Fall Basel/Waldenburg 1300–1535.* Konstanz, Hartung-Gorre Verlag, 1983. 364 S.

Wie sah das Leben der Waldenburger Bauern im Spätmittelalter aus? Wie erfuhren sie die Basler Territorialbildung? Was bedeutete diese für ihre Lebensbedingungen? Diesen Fragen geht Juliane Kümmell in ihrer Konstanzer Dissertation am Beispiel der Beziehungen zwischen Waldenburg und Basel im Spätmittelalter nach. Sie möchte dieses Verhältnis bewusst aus bäuerlicher Sicht analysieren, was aber bei der Quellenlage nicht gelingt. So nehmen denn die städtischen, herrschaftlichen Aspekte weit breiteren Raum ein. Sie - und nicht die bäuerliche Gesellschaft, wie der Titel verheisst - stehen hier im Zentrum.

Im Jahre 1400 kaufte der Rat von Basel das Waldenburger Gebiet. Er hatte aber zunächst Schwierigkeiten, hier die Herrschaft auszuüben. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vermochte sich Basel durchzusetzen und konnte nun aus dieser eher armen Region Nutzen ziehen. Mit der Reformation wurde das Waldenburger Land kirchlich, rechtlich und verwaltungsmässig ein Teil des Basler Territoriums. Die zu 95% bäuerliche Bevölkerung hatte im 14. Jahrhundert lokale Selbstbestimmungsmöglichkeiten und ein gewisses materielles Auskommen. Basel spielte für den Alltag in der Region keine nennenswerte Rolle. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts trug die Basler Herrschaft zur Verbesserung der Lage der Landleute bei; in der zweiten Hälfte machte sich dann der wachsende Zugriff des Rats bemerkbar, mit Abgaben, Steuern, Wehrdienst, verschärfter Kontrolle und Gerichtspraxis. Nach und nach verloren die Waldenburger ihre politischen Selbstbestimmungsmöglichkeiten und verarmten. Bäuerliche Ober- und Unterschichten näherten sich einander an.

Störend wirken in der Arbeit von Juliane Kümmell die vielen Druckfehler, z. B. Aaare (S. 33), Reigolswil (49), Fransburg (50), Farsburg (51), Zisterzitenser (58), 1929 statt 1429 (93), Urte (152), Todschlag (223) ... Ungebräuchlich sind auch verschiedene verwendete Ausdrücke, so etwa das Rödel (statt der Rodel), das Öffnungsbuch (die Offnung), die Wiedertäufer (die Täufer).

Wädenswil *Peter Ziegler*

COLIN MARTIN, *La politique monétaire de Berne.* II. *Les monnaies en circulation dans les cantons 1400–1798.* Lausanne, Bibliothèque historique vaudoise, 1983. 180 p. (Bibliothèque historique vaudoise, No 75).

Contrairement à ce que son titre laisse entendre, l'ouvrage ne contient pas d'études sur les monnaies en circulation dans les cantons, mais plutôt une série d'index facilitant l'accès au premier volume consacré aux regestes des mandats, conférences et évaluations monétaires bernoises et autres ainsi qu'au commentaire consacré à la politique monétaire de Berne (*RSH* 29/1979, p. 662–663). Les six index (général; noms des personnes; noms de lieux; noms des monnaies; monnaies de compte; villes et seigneuries dont les monnaies ont circulé dans le canton de Berne et en Suisse) se référant aux données rassemblées dans le premier volume ne prétendent pas avoir qualité de lexique. Pour l'usage pratique, le lecteur fera bien de lire attentivement la note liminaire à la page 11, où il trouvera le code d'entrée au premier volume. Quelques indications utiles de métrologie monétaire et des tables des monnaies suisses et étrangères les plus représentatives de celles qui avaient circulé en Suisse complètent ce deuxième volume.

Dans l'avant-propos au premier volume (p. 15), l'auteur envisageait de compléter, dans ce second volume, l'index des monnaies par l'indication de leur diamètre, poids, titre et date de mise en circulation. Ce programme s'est révélé apparemment trop ambitieux, pour ne pas dire chimérique, à plus d'un titre (vol. II, p. 10). Malgré les raisons invoquées par l'auteur, on regrettera l'absence de ces données au moins pour les monnaies pour lesquelles elles auraient pu être trouvées et réunies dans un même volume.

Stettlen *Martin Körner*

WILFRIED REININGHAUS, *Quellen zur Geschichte der Handwerksgesellen im spätmittelalterlichen Basel.* Hg. vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt. Basel, Kommissionsverlag F. Reinhardt, 1982. 89 S., 1 Karte (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd. 10).

Die sehr sorgfältig abgefasste Schrift stellt eine kommentierte Quellenedition aus dem Staatsarchiv Basel-Stadt dar. Der Autor, der sich bereits zuvor mit Fragen der Migration der Handwerksgesellen im Spätmittelalter beschäftigt hat, liefert mit dieser neuen Publikation einen wesentlichen Beitrag zur Sozialgeschichte des ausgehenden Mittelalters im deutschen Sprachraum. Im engeren Sinn befasst er sich hier mit frühen Dokumenten von Gesellenvereinigungen, also Zusammenschlüssen der «kleinen Leute». Aus Basel standen ihm dazu schon mehrere brauchbare Vorarbeiten zur Verfügung, die allerdings vom Zunftwesen ausgingen und das Gesellenwesen nur am Rande beleuchteten (R. Wackernagel, P. Koelner). Ein selbständiges Handeln von Gesellen im Verband ist am Oberrhein nicht vor dem 14. Jahrhundert zu beobachten, eigentliche Gesellschaften sind erst seit der Zeit um 1400 bekannt. Es handelte sich dabei weniger um Gewerkschaften, die eine Besserstellung in sozialer Hinsicht bezweckten, als vielmehr um «Bruderschaften» und Zusammenschlüsse

zur Finanzierung und Regelung der Sterbefürsorge (Gräber, Begräbnisse, Messelesen, Kerzendienst) sowie zur Organisation der Geselligkeit. Die Gelder wurden vor allem durch Bussen bei Verstössen gegen die aufgestellten Regeln aufgebracht, eingezogen von den «Büchsenmeistern», die zusammen mit den «Kerzenmeistern» den Vorstand bildeten. Die Zünfte dienten diesen «Gesellschaften» praktisch als Schirmherrschaften, d. h. sie waren nicht gegen den Willen der bevorrechteten Gilden aufgestellt. In diesem Sinne wäre es falsch, die Schrift und ihre Absicht als im modernen Sinn sozialistisch bzw. gesellschaftskritisch aufzufassen. Die Gerichtsbarkeit lag in jedem Fall bei der entsprechenden Zunft (1. Instanz) und bei der Stadt (2. Instanz), die Abhängigkeit war also auch in rechtlicher Beziehung vollständig. Das Thema der spätmittelalterlichen Gesellenverbindung ist allerdings noch kaum wissenschaftlich berührt worden. Somit leistet der Autor hier eine Pioniertat.

Im Speziellen wird dann der Migration der Gesellen im 15. Jahrhundert nachgegangen, geben doch die edierten Quellen neben den Namen der Gesellen auch deren Herkunft an. Voraussetzung für diese Wanderungen war das Städtenetz, d. h. die abgeschlossene Ausbildung des deutschen Städtewesens. Vor dem 14. Jahrhundert sind demnach Gesellschaften von Gesellen nicht denkbar. Die Gesellen waren «Gäste» der aufnehmenden Städte und Zünfte, sie wurden als Beisassen behandelt (oder als «geringere Bürger»). Eine Absicht zur Erlangung der Sesshaftigkeit bestand nicht. Auf der anderen Seite war noch keine Wanderschaft zur Erreichung der Meisterwürde vorgeschrieben. Die Gesellen wanderten einerseits zu ihrer Weiterbildung, andererseits liefen sie der Arbeit nach, sie wendeten sich also jenen Orten zu, wo Arbeit angeboten wurde. Die Migration vollzieht sich - wie übrigens auch noch zur Zeit der klassischen Gesellenwanderung (Walz) vom 17.-19. Jahrhundert - im deutschen Sprachraum. Man hat offenbar auch damals schon gerne fremde Gesellen aufgenommen; «deren Fremdsein prägte in den Städten die Gilden» (S. 32, Anm. 120).

Die bis dahin bekannten Quellen bestehen aus Statuten und Mitgliederverzeichnissen, auch Totenrödeln. Reininghaus publiziert hier fünf aus der Stadt Basel: 1. das Buch der Schlossergesellen (bes. 1424–1434) mit 334 Einträgen; 2. das Verzeichnis der Gerbergesellen (ca. 1436–1441) mit 116 Einträgen; 3. die Statuten der Müllergesellen (1427); 4. die Ordnung der Messerschmiedegesellen (1478); 5. die Ordnung der Hufschmiedegesellen (1505f.). Die ersten beiden Quellen sind mit einem besonders in topographischer Hinsicht exakt abgefassten Apparat sowie Zuwanderungskarten versehen; die ganze Schrift wird mit zwei vorzüglichen Registern erschlossen.

Der Dank für die behutsam abgefasste Schrift gebührt nicht nur dem Autor, sondern auch dem Basler Staatsarchivar A. Staehelin, der die Drucklegung der Quellen (nach den Heinemeyerschen Richtlinien von 1978) so optimal ermöglicht hat. Der Wert der Edition ist nicht nur für die Handwerksgeschichte Basels bedeutend, sondern für die zurzeit sehr aktuelle Sparte der Geschichtswissenschaft ganz allgemein.

Zürich *Lucas Wüthrich*

Helmut Maurer, *Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter.* Konstanz, Universitätsverlag, 1983. 84 S. (Konstanzer Universitätsreden).

In dieser Antrittsvorlesung, gehalten am 8. Februar 1982 an der Universität Konstanz, werden dem Leser in geistreicher Art und Weise Gründe für das Auseinanderleben von Schweizern und Schwaben im Laufe des 15. Jahrhunderts nahegebracht. Kriegszüge der «Kuhschweizer» und Beschimpfungen der «Sauschwoben» trugen

gegenseitig zur Entstehung einer Grenze bei, die sich bis heute in dem einst geschlossenen Kulturraum gehalten hat. Konzentriert spiegelt sich diese Entwicklung in Konstanz ab, wo politische und kirchliche Verhandlungen als auch gesellschaftliche Veranstaltungen (Schützenfeste) zur Konfrontation führten. Sehr interessant die Belegstellen zum Prozess der Bewusstwerdung der Verschiedenheit von Schweizern und Schwaben. Die Buchfassung wurde erweitert, mit ausführlichen Anmerkungen und einer kurzen Vita des Autors versehen.

Freiburg *Martin Harris*

THOMAS MERTEN, *Die «Libertas Einsidlensis». Eine juristische Deduktion des 17. Jahrhunderts. Zugleich ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des Klosters Einsiedeln.* Zürich, Schulthess, 1979. 118 S. (Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte, 4).

In den Jahren 1634 bis 1645 stritten sich Schwyz und das Kloster Einsiedeln um die hoheitlichen Rechte in Einsiedeln: um Begriff und Inhalt der Schirm- und Kastvogtei, der Landeshoheit, des Blutbanns, der niederen und hohen Gerichtsbarkeit und anderer damit verbundenen Rechte. Während des Streits erschien im Jahre 1640 die in Konstanz in einer Auflage von 700 Exemplaren gedruckte «Libertas Einsidlensis». Dieser für das Kloster Einsiedeln bedeutenden Deduktion ist die Zürcher Dissertation von Thomas Merten gewidmet. Der erste Teil beschreibt die historische Entwicklung der Schirm- und Kastvogtei über Kloster und Waldstatt Einsiedeln vom Übergang von Österreich an Schwyz (1394) bis 1645. Der zweite Teil würdigt die «Libertas Einsidlensis». Untersucht werden besonders die Verarbeitung der damaligen territorialstaatsrechtlichen Lehren und ihre konkrete Anwendung im Einzelfall. Ausser einem Überblick über die Rechtsgeschichte des Klosters vermittelt der Verfasser Einsicht in die im 17. Jahrhundert mehr und mehr um sich greifenden Auseinandersetzungen zwischen geistlichen und weltlichen Territorien und Herrschaften. Der dritte Teil von Mertens Studie enthält Urkunden, unveröffentlichte Gutachten aus den Jahren 1636 bis 1640 sowie ein Register zu den in der «Libertas Einsidlensis» abgedruckten 58 Urkunden und Dokumenten.

Wädenswil *Peter Ziegler*

CATHERINE BOSSHART-PFLUGER, *Das Basler Domkapitel von seiner Übersiedlung nach Arlesheim bis zur Säkularisation (1687–1803).* Basel, Kommissionsverlag Reinhardt, 1983. 420 S., Abb. (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd. 11).

Mit der vorliegenden, nicht eben präzis betitelten Dissertation, ausgearbeitet bei Heribert Raab in Freiburg, wird zum ersten Mal ein «schweizerisches» Domkapitel der frühen Neuzeit näher untersucht, wie das die deutsche Forschung zur Reichskirche tut. Wenn schon nicht bei der Reformation eingesetzt wird, ist das Jahr 1687 die einzig sinvolle Cäsur: damals ist das Kapitel nach dem langen Exil in Freiburg in das kirchliche und weltliche Hoheitsgebiet des Basler Bischofs zurückgekehrt. Die Verfasserin legt in erster Linie eine institutionenhistorisch fundierte Personalgeschichte der 104 Domherren vor auf Grund eines weit gestreuten, vorwiegend ungedruckten Quellenmaterials aus den Archiven in Karlsruhe, Pruntrut, Solothurn und Wien. Die sorgfältig belegten Daten (auch heraldische und ikonographische) machen das durch vorzügliche Register erschlossene Buch zu einem wichtigen Nachschlagewerk, das die Helvetia sacra I/1 in manchen Punkten ergänzt und berichtigt. Allerdings wäre es besser gewesen, wenn dieselben, immer wiederkehrenden Daten nach einem festen Schema knapp präsentiert worden wären, als dass mit stilistischen Variationen – die eher verunklären – der so nicht lösbare Versuch unternommen worden ist,

«Biographien» zu schreiben. Die wenig selbständigen Ausführungen zur Genealogie wecken den Wunsch, es möchte die adelsgeschichtliche Entwicklung seit dem Spätmittelalter einmal kontinuierlich und nach Schichten differenzierend für Basel untersucht werden. Festgehalten zu werden verdient, dass Basel eines der wenigen gemischtständischen Kapitel geblieben ist.

Die Wahl eines Bischofs ist in Basel durchwegs ex gremio erfolgt, hängt also zunächst von der personellen Konstellation ab; zugleich versuchen aber der Kaiser und Frankreich im Ringen um dieses Grenzbistum auf jede Wahl Einfluss zu nehmen. Von diesen weiten Bezügen gibt die Verfasserin ein deutliches Bild, und sie analysiert auch die Wahlkapitulationen von 1688 bis 1794. Dass dieses zweite Thema auf nur 110 Seiten nicht so ausgeschöpft werden kann, wie es die diplomatischen Quellen erlauben würden, versteht sich, und man fragt sich, ob der verantwortliche akademische Lehrer nicht zur Konzentration auf ein Thema hätte anhalten sollen.

Hohentannen *Werner Kundert*

HERMANN SPIESS-SCHAAD, *David Herrliberger. Zürcher Kupferstecher und Verleger.* Zürich, Rohr, 1983. 192 S., 120 Abb.

Erstmals wird der Zürcher Kupferstecher, Radierer und Verleger David Herrliberger (1697–1777) in einer Monographie ausführlich gewürdigt. Die viele ungedruckte und bisher nicht ausgewertete gedruckte Quellen (z. B. Zürcher Donnerstags-Nachrichten) berücksichtigende Biographie deckt auch bisher unbekannte Züge auf. Interessant sind die Ausführungen über Zensur, Auflagenhöhe der Stiche und Druckwerke sowie über deren Verkauf. Am Schluss wird eine wohl vollständige Werkliste publiziert: das nun massgebende Œuvreverzeichnis.

Wädenswil *Peter Ziegler*

DAVID MEILI, *Hexen in Wasterkingen.* Basel, G. Krebs AG, 1980. 113 S., Abb. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 65).

Im April 1701 traten Bauern des Dorfes Wasterkingen im Rafzerfeld vor den zürcherischen Landvogt zu Eglisau und bezichtigten elf ihrer Miteinwohnerinnen und Miteinwohner der Hexerei. Mit Nachdruck forderten sie, die schädlichen magischen Praktiken seien auszutilgen; andernfalls sähen sie sich gezwungen, nach Amerika auszuwandern. Sieben Frauen und ein Mann wurden nach Zürich überführt und nach ausgedehnten Inquisitionsprozessen hingerichtet. Damit nahm der grösste Hexenprozess in der zürcherischen Geschichte seinen Abschluss. Die Protokolle und Akten über rund 150 Verhöre sind erhalten geblieben und nun vom Volkskundler David Meili im Rahmen seiner Zürcher Dissertation ausgewertet worden. Die detailreiche Studie vermittelt nicht nur interessante Einblicke in das Wesen ländlicher Magie und Religion im frühen 18. Jahrhundert, sondern gibt ebenso überraschenden Aufschluss über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im kaum 300 Einwohner zählenden Dorf Wasterkingen sowie über Verhalten und Mentalität seiner bäuerlichen Bevölkerung.

Wädenswil *Peter Ziegler*

PAUL PFAFFHAUSER, *Vom Gotteshausholz zum Staatswald. Waldbau und forstliche Nutzung in den Gerichten Ittingen und Tobel im Thurgau.* Zürich, Schweizerischer Forstverein, 1983. 138 S. (Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, Nr. 71).

Die am Institut für Wald- und Holzforschung an der ETH Zürich entstandene Dissertation befasst sich mit Waldbau und forstlicher Nutzung in den Gerichtsherrschaften der Karthause Ittingen und der Johanniterkomturei Tobel im Thurgau. Bis ins 19. Jahrhundert hinein gehörte hier der grösste Teil des Waldareals als Gotteshausholz den beiden Klöstern und wurde nach deren Aufhebung zu Staatswald. Eine Pollenanalyse, Orts- und Flurnamen sowie schriftliche Aufzeichnungen geben Einblick in den Rodungsfortgang und in die Baumartenverteilung der Wälder. Die Untersuchung schenkt auch der Waldnutzung Aufmerksamkeit. In den Wäldern holte man Bau- und Brennholz, sie dienten als Weide, hier fand man Laub, Früchte, Beeren und Harz. Förster bemühten sich, Frevel zu verhindern und griffen auch zu waldpfleglichen Massnahmen. Schon im 16., besonders im 18. Jahrhundert versuchten sie, gegen die immer prekärere Holzknappheit anzukämpfen, was zwischen Gerichtsherrschaften und Untertanen, zwischen einzelnen und Gemeinwesen zu Interessenkonflikten führte, die bis vor die Eidgenössische Tagsatzung und die Ordensobrigkeiten weitergezogen wurden.

Wädenswil *Peter Ziegler*

DOMINIQUE FARVAGER, *Les sources du droit du canton de Neuchâtel.* Ouvrage publié par MAURICE DE TRIBOLET. Aarau, Sauerländer, 1982. 402 p., index (Les sources du droit suisse, XXIe partie).

Le volume contient un avant-propos de J.-F. Poudret, une introduction générale de M. de Tribolet et 162 sources datées de 1214 à 1796. On a choisi de publier les sources directes qui contiennent le droit promulgué par l'autorité ou les organes compétents de chaque système juridique. Elles nous livrent les règles de droit à l'état pur. Les actes du souverain sont des franchises concédées dans les limites du comté de Neuchâtel et dans la seigneurie, puis comté de Valangin, ainsi que d'autres pièces: serments réciproques, ordonnances, mandements, ordonnances ecclésiastiques et matrimoniales, statuts pour le chapitre collégial de Valangin etc. Les autres actes proviennent du tribunal des Trois Etats (décrétales et lois), du Conseil d'Etat et de l'évêque de Lausanne. On a publié également le traité de paix entre le comte de Neuchâtel et le seigneur de Valangin et des rapports de droits (prieuré de Bevaix, La Béroche, Plaid Saint-Maurice du Landeron).

Brigue/Fribourg *Louis Carlen*

Correspondance de Frédéric-César de La Harpe sous la République helvétique. Publiée par JEAN CHARLES BIAUDET et MARIE-CLAUDE JÉQUIER. T.I. *Le révolutionnaire. 1796–1798.* Neuchâtel, La Baconnière, 1982. 581 p.

La publication de la correspondance de Frédéric-César de La Harpe vient de s'enrichir d'un nouveau volume. Après celle échangée avec Alexandre Ier (3 vol., 1978 à 1980), voici le tome I de la correspondance écrite sous la République helvétique et dans les années qui la précédèrent.

Il s'agit des lettres écrites et reçues par La Harpe entre 1796 et le 4 mars 1798, mais les deux tiers d'entre elles sont datées des quatre derniers mois, de novembre 1797 à mars 1798, période cruciale de la révolution vaudoise.

Frédéric-César de La Harpe se trouve au point de jonction entre les patriotes vaudois et le Gouvernement français. Les points de vue de Paris et de Lausanne se reflètent dans la correspondance, et l'effort de coordination de La Harpe est présent à chaque page. Il est tenu au courant des derniers événements - sur lesquels il s'efforce d'influer - par ses amis, Henri Monod en particulier. Les mécanismes subtils et compliqués de la Révolution transparaissent à travers ces lettres, permettant une compréhension plus fine et plus nuancée de cet épisode de notre histoire.

C'est l'édition complète des lettres de La Harpe qui nous permettra d'apprécier mieux le rôle qu'il a joué dans le destin de notre pays. Combien d'écrits de lui qui nous sont parvenus ne peuvent être compris que dans le contexte de la correspondance intégrale.

Par ses notes, ses annexes et son index cet ouvrage d'une facture soignée est un précieux instrument de travail.

Berne *François de Capitani*

PATRICK LÖTSCHER, *Das Recht der Stadtgemeinde Luzern 1798–1832.* Hg. von der Stadt Luzern. Luzern, Kommissionsverlag Keller, 1982. 243 S. (Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte, Bd. 6).

Kaum anderswo in der Schweiz ist in den letzten Jahren so viel Geschichte veröffentlicht worden wie in Luzern. Nachdem dank der Spende der Kantonalbank in einer ganzen Serie von Werken über die Landschaft neue Erkenntnisse vermittelt worden sind, folgt nun die Stadt, die einer ausgezeichneten Dissertation einen Platz in ihren Beiträgen zur Luzerner Stadtgeschichte geboten hat. Nach Jahrhunderten Oligarchie des Patriziates wühlte die Helvetik die Ruhe auf und brachte Reibungen zwischen alten Formen und neuen Bestrebungen, so hinsichtlich der Vermögen, der Zuständigkeiten und der politischen Rechte. Bürgerrecht und Wählbarkeit waren nicht nur von persönlichen Einsätzen, sondern von abgestuften Einkäufen abhängig. Die Stadt begünstigte wohl Landbürger gegenüber übrigen katholischen Eidgenossen in der Anrechnung von vorangegangenem Wohnsitz und in den Taxen, die sechzigmal höher lagen als in den Landgemeinden und erst 1922 nivelliert wurden. Allerdings waren damit unentgeltliche Verpflegung im Spital, Ausbildungsbeiträge und die Leistungen der Bürgergemeinde verbunden, die über das Übliche hinaus auch Pflaster, Strassen und Wasseranschlüsse umfassten. Das Werk ist sehr übersichtlich gegliedert und mit einem Sach-, Orts- und Personenregister versehen. Weit über Luzern hinaus wird es namentlich für die mit Bürgerrechten verbundenen Probleme sehr wertvoll bleiben.

Zürich *Hans Herold*

OTHMAR PFYL, *Alois Fuchs (1794–1855). Ein Schwyzer Geistlicher auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus.* 2. Teil: *Rapperswiler Jahre (1828–1834)* 2/3. Schwyz, Staatsarchiv. 1981/1982. S. 225–585.

A. Fuchs I und II/1 wurden von Paul H. Ehinger in SZG 23 (1973) S. 363–365 und SZG 31 (1981), S. 232f. besprochen und jetzt liegt der Abschluss des II. Teiles in zwei Heften vor. Es ist zu bedauern, dass Band III: Stiftsbibliothekar in St. Gallen (1834–36) und Schriftsteller und Journalist in Schwyz (1837–55) aus zeitlichen und finanziellen Gründen auf eine spätere Zeit verschoben werden muss. Pfyls Darstellung trägt - das wollen wir hervorheben - ökumenischen Charakter. Die Fülle der verwendeten Literatur und die gute Quellenlage machen eine eingehende Schilderung der persönlichen Entwicklung eines katholischen Geistlichen, der aufge-

schlossen ist für die Anliegen und Bedürfnisse seiner Zeit, möglich. Auf den Gedanken eines Wessenberg fussend, aber in der Wahl der Mittel zur Verwirklichung kirchenpolitischer Strömungen des 19. Jahrhunderts viel unvorsichtiger als Wessenberg, kann Alois Fuchs in die Reihe der geistigen Wegbereiter des Altkatholizismus mit einbezogen werden, auch wenn man ihn nicht unbedingt als Vorläufer der christkatholischen Kirche der Schweiz betrachten muss. Fuchs lag sehr viel an der Einheit derKirche. Auch wenn er sich nur in Privatbriefen und anonymen Zeitungsartikeln darüber äusserte, so dachte er doch sehr ernsthaft an eine Trennung von Rom. Fuchs verweist auf das «erhebende Beispiel» der unabhängigen Kirche von Utrecht, wo man ohne weiteres mindestens drei ausgezeichnete Geistliche aus der Schweiz zu Bischöfen weihen lassen könnte, so dass keine Verlegenheit bestünde wegen apostolischer Nachfolge und bischöflicher Ordination. Ihm schwebte ein Erzbischof mitten in der Eidgenossenschaft vor mit sechs Bruderbischöfen im Tessin, in Bünden, St. Gallen, Solothurn, Freiburg und Wallis, die Diözesan- und Nationalsynoden abhielten. Die notwendigen Dotationen wären nach Fuchs schon vorhanden. Fuchs verneinte das Papsttum nicht völlig; er billigt dem Papst das Erzbistum Italien zu. Er sieht im Papst den Patriarchen des Abendlandes und weist ihm einen Primat der Ehre zu, wenn er auf viele missliebige Prärogativen, die in verwilderten Zeiten dem Papsttum zugefallen sind, verzichte. Alois Fuchs wurde, wie Ronge und Czerski, aber auch wie Wessenberg, kirchlich nie rehabilitiert. Das Tragische an der Persönlichkeit des Geistlichen Fuchs ereignet sich im scheinbaren äusseren Scheitern seines Bemühens und gegen Ende seines Lebens in der Revokation und bedingungslosen Unterwerfung. Völlig überwunden aber sind Fuchsens Vorstellungen innerlich nicht, ist ja heute noch der Ruf nach einer Rechtssprechung in der katholischen Kirche in Analogie zur staatlichen Gerichtspraxis von Schweizer Theologen hörbar.

Aarau *Josef F. Waldmeier*

WERNER SCHÜPBACH, *Die Bevölkerung der Stadt Luzern 1850–1914. Demographie, Wohnverhältnisse, Hygiene und medizinische Versorgung.* Luzern, Rex, 1983. 323 S., Karten (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 17).

In der Reihe «Luzerner Historische Veröffentlichungen» erschien im Jahre 1975 als Band 3 von Hans-Rudolf Burri: «Die Bevölkerung Luzerns im 18. und 19. Jahrhundert. Demographie und Schichtung einer Schweizer Stadt im Ancien Régime.» An diesen Forschungsbereich knüpft Schüpbach mit seiner vorliegenden Arbeit an und führt diese bis ins ausgehende 19. und frühe 20. Jahrhundert weiter. Er geht in seiner an der Luzerner Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie an der Forschungsstelle für schweizerische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Zürich entstandenen, von der Universität Zürich 1983 angenommenen und nun veröffentlichten Dissertation auf die wirtschafts- und sozialpolitische Bevölkerungsbewegung, die Wohnverhältnisse, die Hygiene, die medizinische Versorgung der Bevölkerung Luzerns sowie die Verbesserungsmassnahmen seitens der Stadt Luzern ein. Das Bevölkerungswachstum Luzerns vollzog sich in drei Schüben, wovon die beiden letzten in den Untersuchungszeitraum fallen. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, dass mit dem Inkrafttreten der Niederlassungsfreiheit in der Bundesverfassung von 1848 das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum in Luzern begann und die demographischen und wirtschaftlichen Wachstumsraten ihren Kulminationspunkt vor 1900 erreichten, die erst im Jahre 1914 ein Ende fanden. Die Stadt war bis dahin gezwungen, eine expansive, auf Bevölkerungswachstum gerichtete Bevölkerungspolitik im Bereich neuer Infrastrukturen zu betreiben, die für Gesundheit und Lebensqualität von entscheidender Bedeutung waren. Die Anstrengungen einer Verbesserung der Wohnhygiene und -qualität in Verbindung einer Anhebung der ärztlichen

Versorgung und der öffentlichen Hygiene standen im engen Zusammenhang mit dem Kampf gegen ansteckende Krankheiten, wie Typhus, Cholera und Pocken. Trotz des Baues des Kantonsspitals nach 1900, des Ausbaues der Baugesetzgebung, der grundlegenden Reformen im Bereich der Toiletten, der Kanalisation, der städtischen Trinkwasserversorgung und Kehrichtbeseitigung hatte die Stadt Luzern im privaten und öffentlichen Bereich mit hygienischen Missständen zu kämpfen, die sie erst allmählich in den Griff bekam.

Die vorliegende Arbeit sucht diese Entwicklung nicht nur zahlenmässig zu erfassen, sondern auch die rechtlichen, politischen und sozialen Hintergründe darzustellen. Der Verfasser bemüht sich auch um eine lebensnahe Schilderung typischer Einzelschicksale und zeichnet in anschaulicher Weise soziale Alltagsprobleme der Luzerner von 1850 bis 1914 auf. Der Text wird ergänzt durch ein reichhaltiges Literaturverzeichnis, 27 Graphiken, 4 Karten, Abbildungsnachweis, Schlagwortregister.

Zürich *Manfred Ernst Ganz*

Aspects de la vie politique à Lausanne, I: *Votations 1845–1981.* Ouvrage élaboré par Guy Saudan sous la direction de Jean Meylan. Lausanne, Office d'études socio-économiques et statistiques, 1982. 207 p.

Ce recueil statistique contient toutes les données concernant les votations populaires cantonales et fédérales de 1845–1981 avec, dans une première rubrique, les résultats détaillés de la ville de Lausanne. La deuxième partie est consacrée aux seules votations communales qui ont eu lieu depuis l'introduction du référendum à Lausanne, en 1923. Ce chapitre particulièrement riche comporte, pour chaque cas, la description du sujet en cause, les arguments des partisans et adversaires ainsi qu'une documentation en image, ce qui donne à cette partie du recueil statistique le caractère d'un récit historique de Lausanne.

Belmont s/Lausanne *Hans-Ulrich Jost*

Hans-Peter Bärtschi, *Industrialisierung, Eisenbahnschlachten und Städtebau. Die Entwicklung des Zürcher Industrie- und Arbeiterstadtteils Aussersihl. Ein vergleichender Beitrag zur Architektur- und Technikgeschichte.* Basel, Birkhäuser, 1983. 528 S., Abb. (Geschichte und Theorie der Architektur, Bd. 25).

In vielen europäischen Städten bildeten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Eisenbahnbau neuartige Stadteile: vor den Bahnhöfen oder zwischen ihnen und den alten Zentren entstanden Geschäftsstrassen und vornehme Viertel, dahinter aber Arbeiter- und Industriequartiere. So folgten von den Personenbahnhöfen abgetrennte Güteranlagen, Depots- und Werkstättebauten, und Gleisanschlüsse ermöglichten schliesslich die Errichtung verschiedenster Industriezweige, die bisher auf andere Standortfaktoren angewiesen waren. In der Nähe dieser Arbeitsplätze entstanden neue Arbeitersiedlungen, oft in dichtester Konzentration und – in den Anfangsphasen meist zu primitiv und in ungenügender Zahl – endlich die Einrichtungen für die Allgemeinheit: Schulhäuser, Kirchen, Friedhöfe, vor allem aber diejenigen gesamtstädtischen Anstalten, die wegen ihres besonderen Charakters in den «besseren» Quartieren unerwünscht waren, z. B. Schlachthöfe und Gaswerke.

Am Beispiel des Zürcher Stadtteils Aussersihl wird diese Entwicklung in ihren vielfältigen Aspekten beleuchtet. Teil I behandelt Gewerbe und Industrie in Zürich seit dem Mittelalter. Dabei werden sowohl Standorte und Standortverlegungen als auch der Wandel in Produktionsverfahren und Technologie behandelt. Teil II gibt einen Überblick auf die früheste Schweizer Eisenbahngeschichte, speziell zur Nord-

ostbahn und den anschliessenden Vereinigten Schweizer Bahnen im Raum Zürich. Sehr detailliert wird die Geschichte der Bauten der beiden Unternehmungen geschildert, welchen Einfluss sie auf die Stadtentwicklung hatten, und wie die Konflikte zwischen den profitorientierten Privatgesellschaften und den Erfordernissen der Öffentlichkeit verliefen.

Die Teile III und IV behandeln die Baugeschichte des Quartiers, von den Anfängen der Verstädterung um 1850 bis zur Ausdehnung der City im 20. Jahrhundert. Fragen der Bodenspekulation und der Quartiererschliessung werden ebenso beschrieben wie die Geschichte der wichtigsten Bauten.

In allen vier Teilen kommt der Autor immer wieder auf den Faktor Mensch zu sprechen. Wohnungsbau, Lebensqualität und Arbeiterbewegung sind Abschnitte, die mit besonderem Engagement behandelt und in einen allgemeingeschichtlichen Zusammenhang gebracht werden.

Der Katalog im Anhang legt Unterlagen zu den wichtigsten Hoch- und Tiefbautypen vor.

Der ganze Band enthält ein umfangreiches Bild- und Kartenmaterial, das einerseits Entwicklungen veranschaulicht und anderseits Vergleiche mit andern Städten ermöglicht.

Bern *Gwer Reichen*

GERALD BENZ, *Le percement du Simplon. 50 ans de négociations en faveur de l'Europe.* Genève, éd. Georg, 1983. 343 p. (coll. Contact).

Il ne faut pas craindre les entreprises hardies pour se lancer dans l'histoire des négociations internationales qui précèdèrent le percement du tunnel du Simplon, surtout si l'on cherche à dégager le processus de décision. Passer d'un pays à l'autre, d'une société ferroviaire à des diplomates complique à souhait la documentation et l'analyse de données multiples. L'enjeu du débat est évidemment financier, il faut se procurer d'importants capitaux, mais aussi politique, stratégique ou économique; d'où les interactions complexes d'intérêts que l'auteur débrouille avec clarté.

Dans une première partie, la mieux venue, c'est sur la France que s'oriente la recherche de fonds, publics d'abord, privés ensuite. Au centre des négociations, la Suisse-occidentale-Simplon et un A. Cérésole qui s'acharnent jusqu'en 1889 à intéresser les Français au tunnel. Le Gouvernement fédéral seconde mal ou pas du tout. Dans la deuxième partie, l'Italie prend la première place, de 1887 à 1907, les préoccupations financières cédant en grande partie à des tractations politiques et économiques où les gouvernements jouent le premier rôle, d'autant plus que le rachat des Chemins de fer suisses favorisait le financement et concentrait le pouvoir ferroviaire au niveau fédéral. Une conclusion intéressante situe les différents agents de la décision et leur poids respectif. En fin de compte, on constate que les intérêts généraux européens ne jouent de rôle que dans les discours officiels et que si la Confédération finit par l'emporter grâce à sa ténacité, et par construire le tunnel, c'est après avoir hésité et s'être imposée bien des entraves à elle-même.

Attentif aux hommes et aux mentalités, l'auteur réussit à présenter un tableau nuancé qui met en jeu une quantité importante de variables (mais pourquoi ce chapitre de remplissage sur l'état des relations italo-suisses? Pourquoi aussi cette illustration crayonnée à valeur documentaire nulle?). Il excelle à dépeindre et expliquer les lenteurs calculées, en particulier du côté italien, d'hommes ou d'institutions habiles à traîner en longueur une Suisse qui vient trop en quémandeuse, et à mesurer l'évolution des situations internes ou externes qui nouent ou dénouent brusquement des situations sans motif apparent.

Lausanne *André Lasserre*

HANSPETER SCHMID, *Wirtschaft, Staat und Macht. Die Politik der schweizerischen Exportindustrie im Zeichen von Staats- und Wirtschaftskrise (1918–1929).* Zürich, Limmat, 1983. 432 S.

Der Verfasser stellt sein Thema in den Rahmen der Fragestellung: Wie wird ökonomische Macht in politische Macht umgewandelt? Dabei ist er sich bewusst, dass weder einfache Drahtziehertheorien noch ein formaljuristisches Demokratieverständnis brauchbare Erklärungsansätze liefern. Auf der Suche nach geeigneten Ansätzen prüft er verschiedene in den sechziger Jahren diskutierte Theorien, leider ohne auf moderne Ansätze (z. B. den Korporatismusansatz von Schmitter, Lehmbruch u. a.) einzugehen. Für seine Untersuchung entscheidet er sich schliesslich zugunsten eines Ansatzes, der Theorien des sog. «organisierten Kapitalismus» und des «bürgerlichen Staats» (der vor allem die kapitalistische Produktions- und Reproduktionsprozesse sicherstellen wolle) miteinander verbindet. Im Licht dieses «erkenntnisleitenden Interesses» werden historische Tatsachen sodann aufgegriffen, gedeutet oder auch ausgeblendet. Dabei stehen folgende Problemfelder im Vordergrund: die Sozial- und Steuerpolitik der Exportindustrie, deren Zollpolitik und die Politik der Staatshilfe. Als Quellen dienen veröffentlichte Schriften sowie die im Bundesarchiv verfügbaren Korrespondenzen zwischen Exportindustrien und Amtsstellen; nicht zugänglich waren Verbandsakten.

Das vom Verfasser gezeichnete Bild entspricht – nicht überraschend – in weiten Teilen dem mit dem «erkenntnisleitenden Interesse» vorher gefällten Urteil. Allerdings fallen dem Verf. zahlreiche Abweichungen (beispielsweise scharfe Konflikte innerhalb des Vororts als des «vorgelagerten ideellen Gesamtkapitalisten») auf; hätte er diese Erkenntnisse unter Rückgriff auf die verfügbaren Theorien gründlich verarbeitet, so hätte sich zweifellos eine Revision seines ursprünglichen Ansatzes aufgedrängt.

Zürich *Daniel Frei*

HEINZ DICKENMANN, *Das Bundespersonal in der Wirtschaftskrise 1931–1939.* Dissertation an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Zürich, Zentralstelle der Studentenschaft, 1983. 436 S.

Als Grundlage der Darstellung dient eine allgemeine Einführung in das Wesen und die soziale Struktur des Bundespersonals, auch in dessen gewerkschaftliche Organisationen. Wesentlich erscheint gerade in Hinsicht auf die heftigen Diskussionen um die Löhne der Staatsangestellten in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Depression und in ihren Wirkungen auf die öffentliche Meinung eine Zusammenfassung der Vor- und Nachteile der Angestelltenverhältnisse des Bundespersonals. Diesen allgemeinen Erörterungen folgt ein Blick auf das praktische Geschehen, beginnend mit dem vom Volk 1933 abgelehnten Lohnabbau. Dann folgen drei Finanzprogramme, gestützt auf das Notrecht des Parlamentes, das eine Volksabstimmung ausschloss. Eine besondere Enttäuschung bildete die Verwerfung einer Verständigungsvorlage durch das Volk am 3. Dezember 1939, nachdem diese vom Parlament angenommen worden war.

Die zwei folgenden Kapitel widmen sich der Reorganisation der SBB und ihrem Verhältnis zu den Privatbahnen. Am Schluss der Arbeit wird noch die Frage «Bundespersonal und Demokratie» aufgeworfen, wobei festgestellt wird, dass dieses immer auf dem Boden der Demokratie gestanden und sich gegen die Extreme von links und rechts gewehrt habe. Eine Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und ein Anhang, der die im Text aufgeworfenen Probleme noch näher erläutert und mit Tabellen veranschaulicht, schliessen die Arbeit ab, die sich auf eine breite

Grundlage stützt: die Bibliographie und der Anmerkungsapparat sind dafür überzeugende Beweise.

Winterthur *Werner Ganz*

CHANTAL DE RIEDMATTEN, *Général Henri Guisan. Autorité et démocratie ou la question de l'inspecteur et celle de la démocratisation dans l'armée, 1939–1947.* Fribourg, Institut d'histoire moderne et contemporaine, 1983. IX, 235 p. (Etudes et recherches d'histoire contemporaine, série mém. lic. no 41).

L'armée suisse en temps de paix doit-elle avoir à sa tête un inspecteur qui, sans en avoir ni le titre ni le grade, remplirait les fonctions d'un commandant en chef? Périodiquement, le problème, vieux bientôt d'un demi-siècle, ressurgit. Une solution lui avait été trouvée dans la loi du 22 juin 1939, une loi qui fut remise en question en 1945–1946 après les expériences du service actif.

Chantal de Riedmatten a le mérite, en s'appuyant sur une importante documentation, dont une partie est inédite, de nous donner la première étude complète sur le sujet. Elle le situe dans son contexte politique, social, voire psychologique et montre bien l'ampleur que prirent les débats pour et contre le renforcement du haut-commandement.

Parallèlement, Chantal de Riedmatten analyse le rôle de Guisan, non pas tant dans ses décisions stratégiques que dans sa volonté «de faire souffler un esprit nouveau» sur l'armée et de mettre à sa tête un inspecteur. Mais les circonstances ont changé. Sous la pression du pouvoir civil, le général abandonne l'action et, malgré la popularité dont il jouit, ne parvient plus à faire passer ses idées.

L'étude de Chantal de Rietmatten est intéressante, bien documentée et ouvre de nouvelles perspectives sur la période du service actif.

Lausanne *Jean-Pierre Chuard*

EDUARD VISCHER, *Heimat und Welt. Studien zur Geschichte einer schweizerischen Landsgemeinde-Demokratie.* Bern, Francke, 1983. 394 S.

Das Buch ist ganz dem Glarnerland gewidmet, in dem der Verfasser als Lehrer an der Kantonsschule und als Historiker sein Lebenswerk geschaffen hat. Als Historiker hat er in der Hauptsache die Glarner Vergangenheit nach den verschiedensten Richtungen erforscht. Das Ergebnis all dieser Bemühungen liegt «im Erstaunlichen, das dieses glarnerische Bergtal in seinem Dasein, in seinen Menschen, in seinen politischen Leistungen darstellt: in seinem Eigentlichen und seiner Weltoffenheit». Das «Eigentliche» tritt in erster Linie in den sechs Aufsätzen über die Landsgemeinde und im Kapitel «Natur und Wirtschaft» in Erscheinung; in grössere Zusammenhänge führen die Kapitel «Geist» und «Glarus, die Schweiz, die weite Welt». Hier wird vor allem einer der eindrücklichsten Gestalten der Glarner Geschichte des 19. Jahrhunderts gedacht: des Landammanns, des schweizerischen Gesandten in Berlin und des Bundesrates Dr. Joachim Heer. Das letzte Kapitel trägt den Titel «Das Individuum»; es ist ein schönes Bekenntnis zur Bedeutung der Persönlichkeit in der Geschichte. Wir sind erstaunt über die grosse Zahl solcher Persönlichkeiten vom 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, seien es nun Geistliche, Juristen, Historiker oder Laien, die im Glarnerland wirkten oder dort zum mindesten geboren wurden und ihre Jugendzeit verbrachten.

Die 22 Aufsätze, die sehr verschiedene Themen berühren, schliessen sich doch zu einem Ganzen zusammen, das uns das Glarnerland näher bringt. Wir sind überrascht, dass diese in sich geschlossene Talschaft, die über keine Passstrasse von in-

ternationaler Bedeutung, noch über eine leistungsfähige Eisenbahnlinie verfügt, zu einer Ausstrahlung weit über ihre Grenzen hinaus gelangte. Es verblüfft zugleich die immense Belesenheit des Verfassers, wie sie im Text und in den Anmerkungen zum Ausdruck kommt. So erleben wir bei der Lektüre der Aufsätze nicht nur das Land Glarus in seinen Lebensäusserungen, sondern auch einen Autor eindrücklichen Formates.

Winterthur *Werner Ganz*

650 Jahre Zürcherische Forstgeschichte. Hg. vom Regierungsrat des Kantons Zürich und vom Stadtrat von Zürich. Bd. I: *Forstpolitik, Waldnutzung und Holzversorgung im Alten Zürich.* Bd. II: ... *im Kanton Zürich von 1798–1960.* Bearbeitet von L. Weisz, H. Grossmann, u. a. Zürich, 1983. 430 und 302 S., 143 S., Tabellen, Karte, Abb.

Der Entschluss, eine zürcherische Forstgeschichte zu schaffen, wurde 1936 gefasst. 1938 erschien davon der Abschnitt II/2 «Zürcherische Holzversorgung und Forstverwaltung im 19. und 20. Jahrhundert» und 1965 der Abschnitt II/1, «Das Forstwesen im Kanton Zürich von 1798 bis 1960». Nach mehr als vierzigjähriger Forschungsarbeit, die zum grössten Teil durch Forstingenieur Ernst Krebs geleistet worden ist, liegt nun seit 1983 auch der erste Band vor, der von Forstpolitik, Waldnutzung und Holzversorgung im alten Zürich handelt. Zum illustrierten zweibändigen Gesamtwerk von rund 900 A4-Seiten Umfang hat Stadtforstmeister Carlo Oldani einen Abschnitt II/3 über die stadtzürcherische Forstverwaltung von 1936 bis 1960 beigesteuert.

Zum neu erschienenen Band I haben Leo Weisz und Heinrich Grossmann Vorarbeiten geleistet und Peter Witschi und Anton Schuler einzelne Kapitel beigesteuert. Gewürdigt wird eingangs Zürichs Forstpolitik vom 15.–17. Jahrhundert, das heisst das Bemühen des Kleinen Rats und des Rechenrats, durch Mandate und Holzordnungen die Holzversorgung von Stadt und Land in den Griff zu bekommen und schädliche Nebennutzung und Übernutzung durch Rodungen zu bekämpfen. Eine geregelte Forstwirtschaft mit Einsatz von ausgebildetem Forstpersonal wurde im 18. Jahrhundert aufgebaut. Aufschlussreich ist die Entwicklung der Eigentums- und Nutzungsrechte am Zürcher Wald, die zudem in einem klaren Schema (S. 59) veranschaulicht wird.

In separaten Kapiteln wird die Geschichte der Wälder der städtischen Ämter, der Land- und Obervogteien sowie der Klosterämter vorgestellt. Diese auch lokalgeschichtlich interessanten Abschnitte spiegeln – da sie zum Teil schon 1952 abgeschlossen wurden – leider einen ungleichen Forschungsstand wider. Zahlreiche in der Zwischenzeit entstandene Ortsgeschichten hätten hier die meist auf Akten des Staatsarchivs Zürich abgestützten Aussagen durch Quellen aus Gemeindearchiven, Kirchgemeindearchiven oder Archiven von Korporationen – besonders in Bezug auf die Gemeinde-Waldungen und deren Nutzung – ergänzen können. Auffällig ist sodann, dass in den Literaturnachweisen – wenn sie überhaupt gegeben werden – vor allem ältere, meist vor 1950 erschienene Literatur zitiert wird. Fundamentale Werke wie jenes von Albert Lutz über die Zürcher Jagd, der Band 13 des Zürcher Urkundenbuchs, Werner Schnyders Urbare und Rödel oder Anton Schulers Forstgeschichte des Höhronen (für die Landvogtei Wädenswil) werden nicht aufgeführt.

Solche Mängel vermögen aber die beeindruckende Leistung nicht zu schmälern. Das Kapitel über Holzversorgung der Stadt und der Landschaft vor 1798 vermittelt ein anschauliches Bild von der grossen Bedeutung des Holzes in früherer Zeit (Brenn-, Bau-, Nutzholz), aber auch von den vielfältigen anderen Nutzungsmöglichkeiten des Waldes: Waldweide, Schweinemast, Laub, Früchte, Beeren, Pilze,

Harz, Gerberlohe, Wild. Hilfreich sind die im Anhang festgehaltenen Sacherklärungen. Mit diesem wegweisenden und für die Zürcher Forstgeschichte massgeblichen zweibändigen Werk ist ein wichtiges Gebiet zürcherischer Wirtschafts- und Kulturgeschichte erschlossen worden.

Wädenswil *Peter Ziegler*

FRANZ GERMANN, *500 Jahre Geschichte der Germann im Toggenburg.* Festschrift zum 300jährigen Bestehen der Familienstiftung. Hg. von der Familienstiftung der Germann im Toggenburg. Winterthur, Ziegler, 1983. 308 S., Abb.

Ein herrliches Buch hat der Archivar der Familienstiftung Germann, Rektor der Kantonsschule in Urdorf, den 132 heute lebenden Mitgliedern seines Geschlechts zum doppelten Jubiläum geschenkt. In fünfjähriger geduldiger Arbeit hat er aus den verschiedensten Archiven und der einschlägigen Literatur reiches Wissen geschöpft und eine Geschichte der Toggenburger Germann geschrieben, die in vorbildlicher Weise in die Lokal- und Landesgeschichte eingebettet ist und überaus lebendig die Vergangenheit der Familie den heute lebenden Nachkommen nahezubringen weiss.

Auf das einleitende Kapitel, das von der Herkunft und vom Namen des Geschlechts handelt, folgen vier fesselnd und anschaulich geschriebene Biographien, von Fürstabt Kilian Germann von St. Gallen (1529–30), der sich gegen das reformatorische Zürich für den Bestand der Fürstabtei wehrte, von seinem Bruder Hans Germann, einem Söldnerführer und Gesandten der Fürstabtei, vom Landschreiber Gallus Germann (um 1620–1696), der die bis heute bestehende Familienstiftung errichtet hat, und vom Landweibel Joseph Germann (1658–1724), dem «Rebell im Toggenburg», der den Traum von der toggenburgischen Unabhängigkeit zu verwirklichen suchte. In der Folge werden weitere «Beamte und Bauern, Geistliche und Offiziere» des Geschlechts vorgestellt, die Schauplätze ihrer Tätigkeit geschildert, das Familienwappen präsentiert und kommentiert. Ausführliche Quellenangaben beschliessen das lobenswerte Werk.

Basel *Joh. Karl Lindau*

Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. Heft 74, 1982. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Schwyz. Einsiedeln, Historischer Verein, 1982. 336 S., Abb., Karten.

Bereits in den Heften 64, 71 und 73 würdigte Othmar Pfyl Abschnitte aus dem Leben des Alois Fuchs (1794–1855), eines Schwyzer Geistlichen auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus. Ein weiterer Teil dieses gewichtigen Beitrages zum schweizerischen Katholizismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschreibt nun die Ereignisse der Jahre 1833 und 1834. Unter anderem verurteilte damals Papst Gregor XVI. Fuchsens Reformkatholizismus und verbot fünf von dessen Schriften. Die politischen Aktivitäten des für viele unbequemen Geistlichen galten einer neuen Schwyzer Kantonsverfassung und der Revision des Bundesvertrages von 1815. – Hans-Jörg Lehner legt einen reich illustrierten Bericht vor über die 1980/81 durchgeführten Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Klosterkirche von Einsiedeln. Dieser erhellt die Baugeschichte zwischen dem 10. und 18. Jahrhundert; mehrere Bauphasen reichen in die Zeit vor der 1039 geweihten romanischen Kirche zurück. Spezialisten würdigen Gräber und Grabfunde, Gebrauchs- und Ofenkeramik sowie die Fundmünzen. – Willy Keller ediert einen Bericht des Franziskanermönchs Konrad Pellikan über eine Gotthardreise im Hochsommer 1504. Pellikan begleitete

damals den Kardinal Raimund Peraudi, welcher von Basel über Schwyz nach Rom zurückreiste.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Jahrbuch für Solothurnische Gechichte, 56. Bd. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Solothurn. Olten, Walter, 1983. 297 S., Abb.

Aus dem sehr reichhaltigen Angebot kann hier nur das Wichtigste erwähnt werden. André Schluchters «Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung in den Vogteien Falkenstein, Bechburg und Gösgen im 16. Jahrhundert» bringt in sehr verständlicher Art auch dem Laien die historische Demographie näher. Die reine Quellenarbeit, die von der wissenschaftlichen Bewältigung her einen guten Eindruck hinterlässt, zeigt aber auch die Grenzen dieses Forschungszweiges auf: Vermutungen, Interpretationen, gewagte Interpolationen müssen freimütig zugegeben werden. Ebenfalls als Quellenarbeit wird der Beitrag von Paolo Trevisan «Weidgangauflösung und Allmendverteilung in den solothurnischen Amteien Bucheggberg und Kriegstetten» angekündigt. Leider hat der Autor wichtige ungedruckte Quellen kaum oder gar nicht benützt (z. B. die Concepten) und kommt so zumindest für die Zeit der Restauration zu einem fraglichen Ergebnis. Immerhin werden Ablauf und wichtige soziale Aspekte dieser Privatisierung des land- und forstwirtschaftlich nutzbaren Bodens und die Kämpfe der Herrschenden auf dem Buckel der Habenichtse drastisch sichtbar. Eine Fortsetzung der Arbeit drängt sich auf, denn die Folgen dieser Umverteilung auf die Auswanderungen, die Industrialisierung und die langfristigen agrarspezifischen Eigentumsverhältnisse sind mindestens ebenso wichtig wie die Umverteilung selbst.

Kaum wissenschaftlichen Anforderungen genügt hingegen der Beitrag von Markus Angst zur Frage «Warum Solothurn nicht reformiert wurde». Der Ansatz ist zwar nicht uninteressant, aber die elf Gründe sind nicht mehr, als Exzerpte aus der wichtigsten einschlägigen Literatur. Wenn schon – was bei dieser Themenwahl unverzeihlich ist – dann sollte wenigstens die Literatur und die gedruckten Quellen vollständig verarbeitet werden. Beides ist nicht geschehen und so bleibt es bei der Aufzählung der allbekannten Gründe für das Scheitern der Reformation in Solothurn. Weitere kleine Artikel, vereinsinterne Mitteilungen, erfreulicherweise wieder ein Bericht über die Denkmalpflege und die Solothurner Bibliographie runden das Jahrbuch ab.

Schattdorf *Rolf Aebersold*

Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Bd. 93. Aarau, Sauerländer, 1981. 186 S.

Der Band enthält als Hauptbeitrag eine Studie von Jean Jacques Siegrist «Zur Frühgeschichte der Pfarrei Schöftland». Von einigermassen gesicherten Ergebnissen des Spätmittelalters aus erschliesst der Autor mit archäologischen, siedlungsgeschichtlichen sowie sprach- und rechtshistorischen Überlegungen die hoch- und rein hypothetischen frühmittelalterlichen Verhältnisse. Im 7. Jahrhundert dürfte Schöftland das Zentrum einer bedeutenden Herrschaft in der ungeteilten Grosslandschaft Aar-Gau gewesen sein. Spätestens im Hochmittelalter kam es dann zur Zersplitterung der Herrschaftsrechte im Raum der Urpfarrei Schöftland, die ums Jahr 1000 etwa eine Fläche von 4700 ha umfasst haben dürfte und zum Hochgerichtsbezirk Willisau zählte. Zwei Exkurse in der mit 8 Karten ausgestatteten Untersuchung gel-

ten den mittelalterlichen Grosspfarreien im Aar-Gau und dem Fraumünsterrodel aus dem Ende des 9. Jahrhunderts.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Blätter aus der Walliser Geschichte. XVII. Bd., 4. Jahrgang. Hg. vom Geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis. Brig, Buchdruckerei Tscherrig, 1981. 124 S.
Blätter aus der Walliser Geschichte. XVIII. Bd., 1. Jahrgang 1982. Hg. vom Geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis. Brig, Buchdruckerei Tscherrig, 1982. 112 S., Abb.
Blätter aus der Walliser Geschichte. XVIII. Bd., 2. Jahrgang 1983. Hg. vom Geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis. Brig, Buchdruckerei Tscherrig, 1983. 124 S., Abb.

Die Jahresgaben 1981 bis 1983 des Geschichtsforschenden Vereins vom Oberwallis enthalten wiederum bemerkenswerte historische Studien zur Walliser Geschichte. Unter anderem befassen sich Louis Carlen mit der Rechtsgeschichte der Kirche in Glis und Chantal Fournier mit dem mittelalterlichen Passverkehr über den Grossen Sankt Bernhard. Auszüge aus einigen hundert Urkunden der Zeit zwischen 1299 und 1310 auswertend, gewinnt Stanislaus Noti neue Einsichten in die Geschichte der Vispertäler zur Zeit des Adels. Im Heft für 1982 finden sich beispielsweise Beiträge von P. Iso Müller über Gommer im mittelalterlichen Ursern und von Louis Carlen über die aus Italien eingewanderten Grafen von Biandrate, die sich seit dem beginnenden 13. Jahrhundert im Wallis nachweisen lassen. Nikolaus Grass geht banngrundherrlichen Strukturen im mittelalterlichen Wallis nach, Stanislaus Noti den Herrenfamilien in Stalden während des 13. bis 15. Jahrhunderts, Rudolf Bruhin den Orgelbauern Walpen aus Reckingen, Philipp Carlen der Geschichte der Mathematik im Wallis.

Im Heft für 1983 untersucht Hans-Robert Ammann die Geschichte des Hofes Leuk im Früh- und Hochmittelalter, das heisst zur Zeit, da er zur Abtei St-Maurice, dann zum Bischofssitz Sitten gehörte. Enrico Rizzi zeigt für das 13. Jahrhundert Beziehungen auf zwischen Wallis und Ossola, und Hans Anton von Roten veröffentlicht Biographien der vier Landeshauptmänner, welche von 1699 bis 1729 an der Spitze der Alpenrepublik Wallis standen. Günter Mattern befasst sich mit dem Motivwandel auf der Briger Stadtfahne.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Hans Muheim, *Altdorf.* Fotographische Aufnahmen von R. Aschwanden. Bern, Haupt, 1980. 33 S., 48 Bildtafeln (Schweizer Heimatbücher, 184).

Das Heimatbuch vermittelt in Wort und Bild einen Querschnitt durch die Gemeinde Altdorf in Vergangenheit und Gegenwart. Gewürdigt werden Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kunstgeschichte, Gesellschaft, Kultur und allgemeine Lebensqualität. Ein kurzer Ausblick in die Zukunft vervollständigt das Bild des Kantonshauptortes von Uri.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Die Abtei Pfäfers. Geschichte und Kultur. Eine Ausstellung des Stiftsarchivs St. Gallen, 14. 4.–8. 5. 1983. *Katalog,* Hg. von WERNER VOGLER. St. Gallen, Stiftsarchiv, 1983. 175 S., Abb.

Zwölf Autoren beleuchten verschiedene Aspekte aus Geschichte und Kunstgeschichte der um 730 bis 750 gegründeten und 1838 aufgehobenen Benediktinerabtei Pfäfers. Untersucht werden zunächst Gründungsgeschichte und Gründungsdatum, dann wird der «Liber Viventium» aus karolingischer Zeit vorgestellt, eines der bedeutendsten Dokumente zur Geschichte der Abtei. Weitere Beiträge gelten den Pfäferser Äbte- und Konventsiegeln, der barocken Klosterkirche, den Barockmalereien von Johannes Brandenberg und Francesco Antonio Giorgioli, den Hauptwerken kirchlicher Goldschmiedekunst in Pfäfers sowie dem Schulbetrieb des Benediktinerklosters im 18. Jahrhundert. Der Katalogteil beschreibt mit Standortnachweis gegen 200 Objekte aus öffentlichem und privatem Besitz, die an der Ausstellung im Stiftsarchiv zu sehen waren. Sechs Karten geben Aufschluss über die Verbrüderten der Abtei, die Besitzverhältnisse und die Kollaturen von Pfäfers. Da bis heute eine moderne Gesamtgeschichte des Klosters fehlt, bildet der illustrierte Katalog mit seinen Einzelstudien einen um so wertvolleren Beitrag zur Würdigung der Benediktinerabtei Pfäfers, die während langer Zeit den kulturellen und religiösen Mittelpunkt des Sarganserlandes und seiner Umgebung gebildet hatte.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Museum Rietberg / Museum Sammlung Oskar Reinhart. Braunschweig, Westermann, 1982. Je 128 S., Abb. (Museum, Dezemberheft).

Seit rund sechs Jahren erscheint im Westermann-Verlag eine Monatszeitschrift besonderer Art: Sie trägt den Namen «Museum», und jede Nummer behandelt in monographischer Form ein bestimmtes Museum. Nach einer meist von dem (oder «der») Verantwortlichen des Museums verfassten Einführung in Geschichte und Aufgabenbereich folgt ein den Besucher auf das Wesentliche hinführender Kommentar zum Rundgang durch das Museum. Erstaunlich sorgfältig gedruckte, teils farbige Abbildungen bereichern die rund 128 Seiten umfassenden, in handlichem Format erscheinenden Hefte. Ende 1982, anfangs 1983 sind nun auch die ersten Nummern zu Schweizer Museen erschienen: Das Museum Rietberg in Zürich und die Sammlung Oskar Reinhart «Römerholz» in Winterthur. Beide verdienen das Prädikat: Vorzüglich, nützlich und verdienstvoll.

Zürich *Fritz Hermann*

Kapelle St. Leonhard, Bad Ragaz. Festschrift zur Vollendung der Restaurierung 1980/81. Mels, Sarganserländische Buchdruckerei, 1983. 56 S., Abb.

Die zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten von 1980/81 herausgegebene Festschrift orientiert über die Geschichte der spätmittelalterlichen Wallfahrtskapelle St. Leonhard bei Bad Ragaz, über die gotischen Fresken, die Altäre, das neu entdeckte Stiftergrab, die Orgel und über die durchgeführte Restaurierung.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Gesnerus. Jahrgang/Vo. 40, 1983. *Festschrift für Prof. Dr. med. Huldrych Koelbing.* Aarau, Sauerländer, 1983. 240 S.

23 Autoren schrieben zum 60. Geburtstag des Jubilaren vor allem medizinhistorische Beiträge, von denen mehrere auch das Interesse der Leser der SZG beanspruchen dürften.

Das verdienstvolle Bemühen von H. Koelbing, vermehrt interdisziplinär zusammenzuarbeiten - erinnert sei an die Pestkolloquien von 1975 und 1978 - wirkt in einzelnen Aufsätzen nach. - Markus Mattmüller untersucht die Pestzüge von 1593, 1636 und 1667/68 in Liestal und weist einsichtig nach, dass die Pest die demographischen Regulationsmechanismen nur für kurze Zeit ausser Kraft setzte; «bald nachher rief sich der eiserne Plafond der Subsistenzmittel wieder in Erinnerung». - Vera Waldis identifiziert den «Stich» von 1564 als primäre Lungenpest. - Hans Rudolf Fehlmann beschreibt anhand von Einzelbeispielen die «Beziehungen zwischen Arzt und Apotheker im 16.-18. Jahrhundert in der Schweiz». - Eine Anregung zu weiteren Untersuchungen möchte Antoinette Stettler mit «vorläufigen medizinhistorischen und pathographischen Bemerkungen zu Ulrich Bräker» geben. - Marta Meyer-Salzmann berichtet über die Medizinerdynastien Mumenthaler und Dennler in Langenthal.

Die Liste der Veröffentlichungen Koelbings umfasst mehr als 150 Titel, zuletzt (mit Beiträgen verschiedener Autoren) die Geschichte der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich seit 1933.

St. Gallen *Silvio Bucher*

Bruno Boesch, *Kleine Schriften zur Namensforschung 1945-1981.* Zum 70. Geburtstag hg. von seinen Schülern. Heidelberg, Winter, 1981. 571 S. (Beiträge zur Namensforschung, Neue Folge, Beiheft 20).

Die Festschrift zum 70. Geburtstag des Germanisten und Namenforschers Bruno Boesch (1911-1981) vereinigt 25 namenkundliche Studien, die der Geehrte in der Zeit zwischen 1945 und 1981 zumeist in in- und ausländischen Jahrbüchern, Zeitschriften und Kongressberichten publiziert hat und die nun für die Forschung bequem greifbar sind. Für Lokalhistoriker aus der Nordostschweiz ist das mit Personen- und Ortsnamenregister erschlossene Buch eine Fundgrube, hat sich doch Bruno Boesch besonders intensiv mit dem Namenschatz des alemannisch-schweizerischen Raums auseinandergesetzt. Die wieder abgedruckten Aufsätze befassen sich unter anderem mit «Matte und Wiese in den alemannischen Urkunden des 13. Jahrhunderts», mit dem Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde, mit dem Burgnamen Kyburg, dem Ortsnamen Uster, den Flussnamen Töss und Reuss und den Gewässernamen des Bodenseeraums. Eine breitere, auf viele Einzelbelege abgestützte Thematik kommt zur Sprache in Untersuchungen wie jenen über «Die Gruppenbildung in altalemannischen Ortsnamen an Beispielen aus dem Zürichgau», «Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz», «Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert», «Rechtsgeschichtliches in Zürcher Orts- und Flurnamen», «Aus Materialien der Zürcher Flurnamensammlung». Ein Verzeichnis der Schriften, die Bruno Boesch zwischen 1935 und 1981 verfasst hat, nennt 112 Titel mit bibliographischem Nachweis der Erstveröffentlichung und dokumentiert eindrücklich das breite Spektrum des Forschers und die Vielfalt seiner methodischen Ansätze.

Wädenswil *Peter Ziegler*

Von der freien Gemeinde zum föderalistischen Europa. Festschrift für Adolf Gasser zum 80. Geburtstag. Hg. von F. ESTERBAUER, H. KALKBRENNER, MARKUS MATTMÜLLER und LUTZ ROEMHELD. Berlin-München, Duncker & Humblot, 1983. 652 S.

Am 25. November 1983 feierte Adolf Gasser seinen 80. Geburtstag. Zu diesem Anlass erschien im Verlag Duncker & Humblot eine Festschrift, in der sich 33 Verfasser aus der Schweiz, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich zusammenfanden, um als Historiker, Juristen, Politiker, Politologen und Politiker den Gelehrten Adolf Gasser zu ehren. Gasser habilitierte sich 1936 für Verfassungsgeschichte an der Universität Basel und wurde dort 1950 zum Professor ernannt. Zugleich blieb er als Gymnasiallehrer tätig. Er verband Geschichtsforschung und Arbeit als Staatsbürger miteinander, war er doch u. a. Mitglied des kantonalen Parlaments, Mitbegründer der schweizerischen «Europa-Union» und des «Rates der Gemeinden Europas», Umweltschützer, Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften. Das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen umfasst über 20 Seiten.

Die Festschrift «Von der freien Gemeinde zum föderalistischen Europa» wird eingeleitet mit den laudationes von Helmut Kalkbrenner/Planegg und Hendryk Brugmans/Brügge, und es folgen dann in drei Teilen Beiträge zu den Anliegen des Geehrten; elf Abhandlungen zur «Geschichte in föderalistischen Perspektiven», zehn zu «Gegenwartsfragen föderalistischer Gestaltung», zwölf zu «Zukunftsperspektiven föderalistischer Neuordnung».

Die Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (früher ZSG) ist stolz, dass Adolf Gasser seit 1929 zu ihren Mitarbeitern zählt.

Zürich *Boris Schneider*

MICHAEL STETTLER, *Ortbühler Skizzenbuch. - Autobiographisches. «Von Angesicht zu Angesicht» - Porträtstudien.* Festschrift für Michael Stettler zum 70. Geburtstag. Bern, Stämpli, 1982. 248 S., 1 Abb.

Am Neujahrstag 1983 durfte der bedeutende Kunsthistoriker, Museumsfachmann und Schriftsteller Michael Stettler seinen 70. Geburtstag feiern. - Zu diesem Anlass sind erstens ein dem Jubilar selbst zu verdankendes und zweitens ein ihn ehrendes Buch erschienen: beide ebenso erfreulich wie verdienstvoll.

In dem nach seinem Steffisburger Wohnsitz «Ortbühler Skizzenbuch» benannten Band reihen sich, wie Perlen an einem Halsband, kürzere und längere Erinnerungsbilder aus dem reichen Leben Michael Stettlers aneinander, meisterhafte Wort-Bilder von Eltern, Freunden und Mäzenen, Darstellungen von Begegungen und Ereignissen, z. B. die Geschichte der Stiftung «Schloss Oberhofen» oder der «Abegg-Stiftung» faszinieren den Leser.

Grösser im Format, und sowohl real als auch in der Absicht gewichtiger ist die dem Jubilar Michael Stettler zugeeignete Festschrift. Dargebracht von Freunden, Wissenschaftern und Künstlern aus nah und fern sind darin unter dem bedeutsamen Titel «Von Angesicht zu Angesicht» (1. Kor., 13, 12) eine Vielzahl von Texten vereinigt, die in irgend einer Weise von menschlichen Begegnungen im weitesten Sinn Zeugnis ablegen. Der sorgfältig edierte Band ist reich illustriert.

Zürich *Fritz Hermann*

ANGE-PIERRE LECA, *Die Mumien. Zeugen ägyptischer Vergangenheit.* Aus dem Französischen übersetzt von E. REMBERG. Düsseldorf, Econ, 1982. 288 S., Abb.

Der Verfasser, im Hauptberuf als Arzt tätig, ist schon früher durch Veröffentlichungen über medizingeschichtliche Themen hervorgetreten. Sein Buch soll keine wissenschaftliche Synthese des umfangreichen Themas, sondern eine auch für Laien gut lesbare Darstellung sein. Entsprechend werden z. B. Zitate von Originaltexten nicht näher belegt, ausserdem ist nicht-französische und besonders deutsche Literatur sehr stiefmütterlich behandelt. So hätte man zumindest die Erwähnung des seit 1975 in Deutschland herauskommenden und bestimmt noch für einige Zeit massgebenden Lexikons der Ägyptologie erwarten dürfen. Die Übersetzung lässt an manchen Stellen eine sorgfältige Überarbeitung vermissen: Es ist beispielsweise kaum anzunehmen, dass Grabinschriften den Lebenden «Gratifikationen» versprechen! (S. 11).

Nachdem der Autor in den ersten Kapiteln Voraussetzungen allgemeiner Art (über Religion, Grabarchitektur, das Geschehen von einem Todesfall bis zur endgültigen Beisetzung und anderes) dargelegt hat, geht er im Folgenden auf die technischen Details der Mumifizierung und die dabei verwendeten Materialien ein, dies mit bemerkenswerter, bisweilen drastischer Anschaulichkeit. Daran schliessen sich Folgerungen aus der Untersuchung Tausender von Mumien, etwa über den Gesundheitszustand der Ägypter, ihre häufigsten Krankheiten, über Probleme der Demographie und auch über einzelne historische Ereignisse der Königsgeschichte, z. B. am Ende der Hyksosherrschaft oder in der Amarnazeit.

Besprochen werden nicht nur die Überreste von Angehörigen der Königsfamilien und von Privaten, sondern auch die millionenfach erhaltenen Tiermumien. Interessant, wenn auch wenig erbaulich war, wie bekannt, das weitere Schicksal der Mumien im Verlauf späterer Jahrhunderte. Zur Rechtfertigung von Grabschändung und Plünderung mussten immer neue Gründe herhalten, von der Religion über die medizinische Verwertbarkeit bis zur Verwendung als beliebtes Requisit neuzeitlicher Kuriositätenkabinette. Dies alles führte unvermeidlich zur Zerstreuung altägyptischer Mumien in die ganze Welt. Grotesk mutet auch die einstige Vermarktung von Mumien zu Schauzwecken an, wobei die Stücke in Anwesenheit eines grossen, gegen Eintrittsgeld zugelassenen Publikums feierlich «enthüllt» wurden.

Dem Buch sind eine Zeittafel, eine Auswahl von Spezialliteratur und ein Register beigefügt.

Zürich *Werner Widmer*

E. E. VARDIMAN, *Die Frau in der Antike. Eine Sittengeschichte der Frau im Altertum.* Düsseldorf, Econ, 1982. 320 S., Abb.

Das Buch, das hier auf Veranlassung der Redaktion angezeigt werden soll, ist kein wissenschaftliches Werk, sondern eine gefällige Zusammenstellung von mehr oder weniger zufälligen Auslassungen über das Thema «Sittengeschichte der Frau im Altertum». Der Autor teilt sein Material in zwei Kapitel «Die Frau als Mythos» und «Lebenslauf einer Frau in der Antike» ein, wobei die Unterschiede zwischen Völkern und Epochen eine kleinere Rolle spielen als die journalistische Wirkung der erzählten Episode. Immerhin enthält der Band ein Dutzend schöne Tafeln.

Bern *Gerold Walser*

NORBERT BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense,* Tomi primi Editio Secunda. Berlin, de Gruyter, 1983. Pars prima, LXXX/274 S., Pars secunda III/S. 275–584.

Nachdem die erste Auflage des Werkes 1949 erschien, hat der um die Geschichte seines Ordens hochverdiente Norbert Backmund die lexikon- bzw. handbuchartige Zusammenstellung der Konvente des Prämonstratenserordens für eine zweite Auflage bearbeitet. Der vorliegende erste Band umfasst die Konvente der Circarien Bavaria, Suevia, Vadegotia, Ilfeldia, Westfalia, Saxonia, Slavia, Bohemia, Polonia, Danica, Burgundia, Tuscia, Graecia und Hungaria. Damit ist das prämonstratensische Mitteleuropa weitgehend abgedeckt. Die weltweite Bedeutung des Werkes wird schon durch die Verwendung der lateinischen Sprache deutlich.

Der Band wird durch eine Zusammenstellung aller Konvente des Ordens nach Circarien geordnet eröffnet (S. XXVIII–XXXVIII). Nach dieser Zusammenstellung hat der Orden im Laufe seiner Geschichte insgesamt etwa 600 Häuser umfasst. Im Anschluss daran folgt eine Aufstellung der heutigen Chorherrenkonvente, der Nonnenkonvente und derjenigen des dritten Ordens (S. XXXVIIIf.). Die Zusammenstellung der für das Handbuch benützten Quellen und eine umfangreiche Bibliographie schliessen sich an (S. XL–LXXX).

Zu Beginn jeder Circarie wird deren Geschichte in knappen Zügen vorgestellt. Innerhalb der einzelnen Circarien sind dann die Konvente alphabetisch geordnet. Jeder Artikel beginnt mit einer Aufstellung der für den Konvent bekannten Namen, wobei für die Namenforschung leider das jeweilige Datum der Namensnennung fehlt, sowie eine Beschreibung der geographischen Lage des betreffenden Hauses. Nach einem kurzen Abriss der Stiftsgeschichte, einer Zusammenstellung der heutigen Lagerorte mit den heutigen Signaturen von Archiv und Bibliothek folgt eine Bibliographie zu dem betreffenden Stift. Dabei ist die Literatur leider alphabetisch und nicht chronologisch angeordnet. Am Schluss des jeweiligen Artikels steht die Liste der Äbte, Pröpste, Meisterinnen oder Pröpstinnen des betreffenden Hauses.

Aus dem Bereich der heutigen Schweiz finden sich folgende Häuser des Ordens in dem Band: Berg Sion bei Uznach (S. 50f.); Chur St. Hilarius (S. 52f.); Chur St. Lucius (S. 53); Churwalden (S. 55ff.); Churwalden Niederchurwald (S. 57); Katzis St. Petrus (S. 59f.); Rüti (S. 72ff.); St. Jakob im Prätigau (S. 75); Bellelay (S. 453ff.); Fontaine-Andre St. Michael und Andreas (S. 458ff.); Gottstatt (S. 460f.); Grandgourt (S. 462f.); Humilimont (S. 463ff.); Lac de Joux (S. 465ff.); Posat (S. 467f.); Rueyres (S. 468) und mit Fragezeichen Neuchâtel (S. 470).

Das Werk ist für die erste und schnelle Information eine unschätzbare Hilfe. Im Zuge einer Neuauflage hätte man sich an den Bänden der Germania Benedictina orientieren sollen, die als Sammelwerk einzelner Beiträge über die Klöster entstanden sind (ausgenommen der Band Bayern). Die Darstellungen der einzelnen Konvente hätten damit umfangreicher und ausführlicher werden können. Die Kraft eines einzelnen Bearbeiters ist durch ein solches Werk fast überfordert. Auf diese Weise kommen Fehler zustande, wie der, dass der Aufsatz des Rezensenten über die Frügeschichte des Klosters Marchtal in dessen Bibliographie nicht unter seinem Namen steht, sondern unter den Namen der Herausgeber des Sammelbandes zu dem er beigesteuert worden war.

Diese etwas kleinliche Kritik soll das grosse Verdienst des Bearbeiters nicht schmälern, der Forschung eine revidierte Neuauflage seines Handbuches zur Verfügung gestellt zu haben. Hoffentlich erscheinen die weiteren Bände der zweiten Auflage rasch, damit das Gesamtwerk vorliegt.

Tübingen *Immo Eberl*

HARALD SIEMS, *Studien zur Lex Frisionum.* Ebelsbach, Gremer, 1980. 431 S. und Faksimile (Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Bd. 42).

Seit Karl der Grosse 768/771 durch einen Notar oberdeutscher Herkunft das christianisierte mittelfränkische Recht aufzeichnen liess, hat es eine Vielfalt von Ergänzungen und Bearbeitungen erfahren, denen der Verfasser vergleichend und kritisch nachgegangen ist. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Geschichte das Bestreben der Herrscher, durch Kodifizierung des Gewohnheitsrechtes ihre Stellung zu festigen und die Rechtspflege zu fördern. Werden die Volksrechte gemeinhin als Bussenkataloge bezeichnet, so zeigen derart vertiefte Studien, dass bei eingehender Würdigung daraus wisenschaftlich sehr viel herauszuholen ist, so z. B. Schlüsse auf das Dezimalsystem, früher auf 12 abgestufte Duodezimalsystem, sowie auf das ganze Bussen- und Münzwesen ganzer Regionen und Jahrhunderte.

Breiten Raum nimmt die Quellensammlung und -Kritik ein, die Würdigung der vielen Ergänzungen und Randbemerkungen in früheren Editionen. Studien ist ein viel zu bescheidenes Wort für diese Riesenarbeit, die 1978/79 als Dissertation in München abgenommen wurde und seither caput et fundamentum einer vielversprechenden akademischen Laufbahn gebildet hat. Ist das Werk auch als wissenschaftlicher Ausweis breit ausholend geschrieben, so enthält es doch, Text kürzer als Anmerkungen, verschiedene Zusammenfassungen für einen weiteren Leserkreis.

Lex Frisonum. Hg. und übersetzt von KARL AUGUST ECKHARDT und LABRECHT ECKHARDT. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung 1982. 118 S. (Monumenta Germaniae Historica, fontes iuris germanici antiqui in usum scholarum separatim editi, XII).

In den Dreissigerjahren gab die Akademie für Deutsches Recht die Germanenrechte heraus. Einer der damaligen Bearbeiter, Karl August Eckhardt, hinterliess 1979 ein fast fertiges Manuskript für eine kritische Edition mit Übersetzung des damals noch nicht einbezogenen friesischen Rechtes. Sein Sohn hat sie nunmehr herausgegeben, ergänzt durch Hinweise auf neuere Forschungen wie diejenigen von Krogmann und Siems. Ein lateinisches Register hebt Wörter der Volkssprache besonders hervor.

Obwohl dieses Gesetz wie andere Volksrechte aus der Zeit um 800 zur Hauptsache nur ein Bussenkatalog ist, zeigt es in der Bussenhöhe die Wertung von Menschen und Sachen. Auch Schlüsse zum Eindringen des Christentums in heidnische Vorstellungen lassen sich ziehen und erlauben die zeitliche Einstufung. Ob freilich die an die Benennung Schulausgabe geknüpfte und damit erwartete Breitenwirkung erzielt wird, muss man leider bezweifeln. Dies liegt indessen in der eintönigen Materie und nicht in der wissenschaftlichen Bearbeitung begründet.

Zürich *Hans Herold*

WINFRIED STELZER, *Gelehrtes Recht in Österreich. Von den Anfängen bis zum frühen 14. Jahrhundert.* Wien, Böhlau, 1982. 284 S. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XXVI).

Die Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert bringt das kanonische Recht nach Mitteleuropa. Die nordfranzösische Schule und die Dekrete Gratians finden Eingang in die Klöster von Admont, Salzburg, Gurk und Brixen, bei den Zisterziensern allerdings nicht so leicht wie anderswo. Einheimische Kanonisten, ausgebildet in Padua, wo sie sogar lehrten, und in Bologna traten in den Dienst der Erzbischöfe von Salzburg. Das Studium wurde Sprungbrett für höfische Laufbahnen.

Diese Wiener Habilitationsschrift bietet eine umfassende Einführung ins kanonische Recht der Zeit und damit auch in die allmähliche Rezeption des römischen Rechts, wobei immer wieder auf die Quellen aus den Klosterbibliotheken zurückgegriffen wird.

Zürich *Hans Herold*

INGO HERBERT KROPAČ, *Mühlen und Mühlenrecht in der Steiermark während des Mittelalters.* Diss. der Karl-Franzens Universität Graz. Graz, Verlag der Technischen Universität, 1983. 202 S., 3 Abb., Karten.

Das Werk beschlägt ein Thema, das sich eh und je der besondern Vorliebe nicht nur unzähliger Lokalhistoriker, sondern auch der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft erfreute. Der Verfasser bietet eine weit über Kärnten hinaus weisende Bibliographie, beschränkt sich aber auf Quellen seiner engeren Heimat, die er in grosser Zahl und geschickter Gliederung zutage fördert. Sie führen ihn zum Schluss, dass die *Ableitung von Twing und Bann* für die Steiermark in der Regel unrichtig ist. Die Betriebsformen der Getreidemühle sind Haus- und Mautmühle. Immerhin räumt auch er ein, dass die Grundherren Inhaber der Mühlengerechtigkeiten waren. Wasser-und namentlich Staurecht werden eingehend gewürdigt, ebenso die soziale Zwischenstellung des Müllers zwischen Grundherrn, Knechten und Kunden. Weniger als die Erbleihe waren gewöhnliche Leihe, Burgrecht und Kauf Übertragungsformen. Anschaulich spricht der Verfasser von einer *dreifachen Gewere:* Lehensherr (Eigner, Mühlherr), Lehensempfänger (Leiheherr, ebenfalls Mühlherr), Empfänger des Leihegutes (Pächter, Müller). Über die Fach- und Lokalgeschichte hinaus regt das Werk zum Denken an, inwieweit die Einreihung der Mühlen unter Twing und Bann richtig ist.

Zürich *Hans Herold*

JEAN LECLERCQ, *Le mariage vu par les moines au XIIe siècle.* Paris, Cerf, 1983. 162 p.

Poursuivant ses travaux sur les auteurs monastiques médiévaux en abordant des sujets plus précis, Dom Jean Leclercq propose ici une traduction de ses conférences prononcées à Oxford en 1979 et publiées en anglais en 1981. Les textes fournis par la littérature hagiographique ou homilétique sont utilisés dans cet ouvrage comme témoins d'une histoire généralement mal connue: les sentiments conjugaux au Moyen Age. Le point de départ est donc l'opinion qu'on s'en fait dans le milieu des prédicateurs, des confesseurs et de ceux qui ont choisi dans l'Eglise le célibat et la continence.

L'enquête minutieusement menée renverse bien des idées reçues qui, diffusées un peu partout, ont trouvé leur systématisation littéraire et mythique dans le célèbre et déjà ancien ouvrage de Denis de Rougemont: *L'Amour et l'Occident* selon lequel l'amour-passion au Moyen Age ne peut que se réfugier dans l'adultère, comme dans l'histoire de Tristan et Yseult. Or la plupart des témoins invoqués ici considèrent qu'il n'y a pas véritable mariage sans libre choix et que l'amour, sous ses formes d'affection ou de respect mutuel en tout cas, en est une réalité importante que ces hommes d'Eglise traduisent sans peine en thème doctrinal. Bien plus les époux se sanctifieront dans l'union charnelle, même si ces moines manifestent une certaine prédilection pour les saints mariés qui ont choisi la continence dans l'état conjugal.

Parfaitement informé de la littérature secondaire, comme des auteurs très célè-

bres tel s. Bernard qui développe une «métaphore de l'amour» d'ailleurs souvent audacieuse, mais aussi des écrivains moins connus du XIIe siècle, Dom Jean Leclercq voit avec raison un reflet plus exact de la société médiévale réelle dans la littérature monastique que dans les écrits courtois, œuvres d'imagination.

Fribourg *Guy Bedouelle*

I ceti dirigenti dell'età comunale nei secoli XII e XIII. Comito di studi sulla storia dei ceti dirigenti in Toscana. Atti del II Convegno: Firenze, 14–15 dicembre 1979. Pisa, Pacini Editore, 1982. 383 p.

C'est au tournant du 12e au 13e siècle que le mouvement communal prend son essor en Toscane. De formes très diverses et favorisé par des communautés différentes (populares, nobiles, milites, pedites, cambiatores, mercatores), il est placé sous la direction de syndics, podestats, recteurs ou consuls, ou encore de seigneurs – selon les régions, ces titres ne sont pas interchangeables. Les onze contributions qui composent les actes du colloque étudient l'origine et l'organisation de la gestion communale dans des centres urbains, tels Arezzo, Lucques, Florence et Pise et dans des communes rurales, soit le contado, telles par exemple les campagnes de la ville de Sienne, la haute vallée de Tevere. De la diversité des milieux d'études retenus, il ressort une grande variété dans les rapports entre les pouvoirs seigneuriaux et communaux, à la fois opposés et complémentaires. Les recherches menées sur les familles, en général d'aristocratie terrienne, qui concentrent les pouvoirs du mouvement communal (par exemple les familles Ubaldini de Mugello, Carpineto, Bostoli, Ardengheschi qui tissent de nombreux liens avec des branches latérales) démontrent comment les pouvoirs précommunaux ont su capter l'émancipation des communes et s'y adapter. Les nombreux tableaux généalogiques, les index anthroponymiques et toponymiques, ainsi que le répertoire des auteurs cités dans les notes complètent heureusement les articles.

Lausanne *Gilbert Coutaz*

KARIN BERG und 14 Mitverfasser, *Die Grafen von Montfort.* Friedrichshafen, Robert Gessler, 1982. 228 S., Abb. (Bd. 8 «Kunst am See», herausgegeben von Bernd Wiedmann).

Unter «Mons fortis» war die vom ersten Grafen dieses Geschlechts um 1200 erbaute Schattenburg in Feldkirch zu verstehen. Anfänglich reichte der montfortische Besitz von Sargans über das ganze heutige Vorarlberg bis in den nordöstlichen Bodenseeraum. Aber schon in der zweiten Generation wurde er geteilt; nur die Herrschaften nördlich von Feldkirch blieben den Montfortern, während der Südteil an die Werdenberger fiel.

Nach dem letzten Höhepunkt des Geschlechts in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts folgten Zeiten zunehmenden Bedeutungsverlustes, bis der letzte Rest des Besitzes, das Territorium Langenargen-Tettnang 1780 endgültig verloren ging.

Die ruinöse Finanzpolitik der Grafen kam indessen bedeutenden Kunstaufträgen zugute, denen sich das vorliegende Buch zuwendet. Es sind dies Kirchen- und Kapellenbauten, Schlösser und Bürgerhäuser, Porträt- und Buchmalerei, Goldschmiedearbeiten, Münzen und Medaillen, die alle mit Einzeltexten und teils farbigen Abbildungen dem Leser dargestellt werden.

Winterthur *Pierre Brunner*

LUDWIG BORINSKI, *Die Entstehung des politischen Humanitätsideals im englischen Mittelalter.* Vorgelegt in der Sitzung am 12. November 1982. Hamburg, Kommissionsverlag Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 16 S. (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften E. V., Jahrgang 1, 1982/83, Heft 1).

Auf wenigen Seiten entwirft der Autor eine Skizze der geistig-ethisch-politischen Geschichte Englands mit der Zentralfigur des Johann von Salisbury (Thomas Becketts geheimem Berater), der in sich das Erbe des antiken politisch-ethischen Denkens und seine Ausgestaltung im Werke der Scholastik verwaltet. Salisbury's geistige Gestalt umfasst alle Elemente der englischen und zugleich westeuropäisch-mediterranen (guelfischen, anti-kaiserlich-deutschen) Staats- und Kirchen-Gesinnung, die sich auf die parlamentarische Monarchie hin entwickelte. «Die eigentlich originelle Leistung Johann von Salisbury ist ... die Verbindung des stoischen Humanitätsideals mit politischen Freiheitsidealen und Verfassungsstaat, und er ist damit eine Schlüsselfigur der ganzen abendländischen Geschichte geworden.»

Zürich *Max Silberschmidt*

BERENT SCHWINEKÖPER, *Der Handschuh im Recht, Ämterwesen, Brauch und Volksglauben.* Mit einer Einführung von PERCY ERNST SCHRAMM, *Die Erforschung der mitterlalterlichen Symbole, Wege und Methoden.* Sigmaringen, Thorbecke, 1981 (Unveränderter Nachdruck der 1938 in den Neuen Deutschen Forschungen, Abt. m.a. Geschichte, Bd. 5, bei Junker & Dünnhaupt, Berlin, erschienenen 1. Aufl.). 159 S.

Karl von Amira's Werk über den Stab hat anregend und beispielhaft gewirkt. 1938 als Dissertation eingereicht, ist das Werk nun unverändert als Neudruck zugänglich, den der immer rechtsgeschichtlich interessierte Verleger Bensch auf sich genommen hat. Es ist auch die für die Erforschung von Sinnzeichen wegleitende Einführung von Percy Ernst Schramm übernommen worden.

Hätten sich auch noch weitere Belege zur Eingliederung angeboten, so ist das Verarbeitete schon derart reich und mannigfaltig, dass das gebotene bild als sachlich vollständig übernommen werden durfte. Der Handschuh wird geschildert als Insignie der Würdenträger, als Objekt oder Teil von Rechtsformen, als Abgabe, Pfand, Scheinbusse und sogar, ähnlich dem Hammer, zu Messbestimmungen. Volkskundlich als Etikette oder Schutz bei Feierlichkeiten, als Auszeichnung für Dienste, in Sagen, Märchen und anderm Erzählgut.

Zwei Fragen praktischer Art sind noch unbeantwortet geblieben, diejenige nach den Handschuhnummern, der Aufbewahrung oder weiteren Verwendung. Der Rezensent denkt z. B. an die zahlreichen und kostbaren Gewänder, die Pilger der Schwarzen Madonna von Einsiedeln verehrt haben, dort sorgfältig aufbewahrt und von Zeit zu Zeit als Wechselbekleidung hervorgezogen werden.

Zürich *Hans Herold*

ROLAND BAINTON, *Martin Luther. Rebell für den Glauben.* Deutsche Übersetzung von H. DÖRRIES. München, Heyne, 1983 (deutsche Erstausgabe Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1980). 464 S., Abb. (Heyne Biographien, Bd. 103).

Rechtzeitig zum Luther-Jubiläum gibt der Heyne Verlag eine preiswerte Lutherbiographie in Taschenbuchformat heraus, die vom amerikanischen freikirchlichen Kirchenhistoriker Roland Bainton verfasst wurde. Bainton legt in anschaulicher Art und Weise das Hauptgewicht auf den religiös-theologischen Aspekt, ohne jedoch

Politik und Geistesgeschichte zu vernachlässigen, glaubt er doch das Wirken des Reformators nur von den inneren Krisen und Anfechtungen her verstehen zu können.

Es gelingt dadurch Bainton, den Blick des Lesers auf den Menschen Martin Luther zu lenken. So wird die ganze Jugend Luthers unter dem Gesichtspunkt dargestellt, wie sie auf die erste religiöse Krise hinführte, die mit dem Erlebnis von Stotterheim und dem Klostereintritt ihre Lösung fand. Auch beim Mönch Luther haftet der Blick auf den inneren Krisen. Die äusseren Ereignisse, wie Thesenanschlag, Augsburg, Leipzig, Worms usw., stellt Bainton neben die inneren Auseinandersetzungen mit der Kirche und mit den verschiedenen neuen Bewegungen. Die eingeschlagene Richtung erweist sich dabei immer mehr als ein Mittelweg, auf dem Luther, begrenzt von allen Seiten, eine Kirche aufbaut.

Baintons Buch, das für eine breite Öffentlichkeit geschrieben ist, vermag ein schillerndes Bild Luthers aufzuzeigen, ohne sich in Detailfragen zu verstricken. In einem Nachwort weist Bernhard Lohse auf besonders wichtige Diskussionspunkte der neueren Forschung wie z. B. Thesenanschlag usw. hin, ist doch Baintons Biographie in Amerika bereits 1950 erschienen.

Bis 1982 nachgeführte bibliographische Hinweise erleichtern dem interessierten Leser den Zugang zu weiteren Werken.

Welschenrohr *Urban Fink*

IVAN CLOULAS, *La vie quotidienne dans les châteaux de la Loire au temps de la Renaissance.* Paris, Hachette, 1983. 351 p.

Loches, Chinon, Amboise, Blois, Chenonceaux, Chambord, Azay ... La parure du Val de Loire que célébra Péguy et vers quoi se presse la cohorte des touristes est aussi un théâtre, celui qu'anima la monarchie française de Charles VII à Henri III. D'un château à l'autre, neuf règnes ont déroulé dans la vallée leurs fastes et leurs drames, comme sur une scène tournante dont décors, costumes et accessoires exprimaient aux yeux du peuple et des visiteurs étrangers la majesté royale. Théâtre: entre cour (la cour du roi de plus en plus nombreuse, brillante, mais agitée d'intrigues politiques ou personnelles) et jardin (le décor, à peine plus intime, des jeux et des plaisirs). Tout théâtre a ses coulisses. Ivan Cloulas y conduit son lecteur avec autant de charme que d'érudition: voici les chantiers des châteaux en construction, avec le détail des projets, des devis, l'enchevêtrement des styles, les difficultés techniques; voici les cuisines – la Cour semble atteinte d'une fringale permanente; voici les gardes-robes princières, qui sont aux modes de la Renaissance ce que les salons des grands couturiers sont à notre siècle; voici les chapelles; les salles de garde, etc. De la forteresse protectrice au monument triomphal, du pavillon de chasse au séjour galant, la fonction et l'architecture des châteaux évolue assez rapidement: chaque règne introduit ses usages, projette dans la pierre ses fantasmes. Mais du temps de Jeanne d'Arc reconnaissant le roi à Chinon jusqu'à celui du duc de Guise assassiné à Blois – les scènes qui ouvrent et ferment le théâtre – il y a unité de lieu, de temps, d'action.

Pour un voyage, réel ou imaginaire, aux châteaux de la Loire, emportez à tout prix le livre d'Ivan Cloulas. Il vous sera un précieux compagnon.

Zoug *Jean-François Bergier*

Kultur der einfachen Leute. Bayrisches Volksleben vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Mit Beiträgen von A. BAUMANN, R. BECK und anderen. Hg. von RICHARD VAN DÜLMEN. München, Beck, 1983. 264 S., Abb.

Dieser für eine interessierte Öffentlichkeit bestimmte Sammelband mit Aufsätzen zur «Kultur der einfachen Leute» in Bayern bestätigt die gegenwärtig starke Tendenz unter Historikern, das Geschichtsbild über eine vertiefte Kenntnis der Lokal- und Regionalgeschichte zu erneuern.

Bei diesen Beiträgen zu einer neuverstandenen Kulturgeschichte der breiten Bevölkerung handelt es sich um recht anschauliche, lebendig geschriebene Zusammenfassungen von Lizentiats- sowie laufenden oder abgeschlossenen Doktorarbeiten. Entstanden ist dabei eine Art Lesebuch mit Dutzenden von Fallgeschichten, welches von den verschiedensten Seiten her tiefen Einblick ins Alltagsleben der vergangenen Jahrhunderte gestattet: Hexenprozesse (in München), Charivari und dorfinterne Sanktionen, voreheliche Sexualität auf dem Land, Raufhändel und Ehrbegriff im Dorf, Armenfürsorge, die Bedeutung des Hauses im Dorfleben usw.

Die Autoren versuchen aufzuzeigen, dass die uns fremd gewordene Dorfkultur von damals eine klarbestimmte soziale Bedeutung und genaue Regeln hatte.

Über weite Strecken erscheint die ländliche Welt in den einzelnen Darstellungen aber etwas gar ausgeklammert aus dem gesamtgeschichtlichen Geschehen. Richard van Dülmen (Saarbrücken) spricht in seinem Vorwort von der Dorfwelt als von einer «eigenständigen Kultur des Volkes», einer «von der Herrschaftswelt stark unterschiedenen anderen kulturellen Welt mit eigener Gesetzmässigkeit», die «von Seiten kirchlicher und weltlicher Obrigkeiten weit (...) autonomer war, als man lange annahm» (S. 12f.). Vieles hängt nun davon ab, wie stark – und mit welchen Konsequenzen für die Forschung – man diesen Akzent gesetzt haben will. Es wäre zu überlegen, ob es vielleicht nicht schon im Ansatz falsch ist, von «Volkskultur» zu sprechen. Erstens, weil das «Volk» auf dem Lande selbst eine «Herrschaftswelt» mit subtilen Hierarchien verkörperte, und zweitens, weil der dörfliche Kosmos, so geschlossen er wirkt, doch in sehr enger Affinität zur übergeordneten seigneurialen, landesherrlichen oder städtischen Kultur und Gesellschaft stand. In Frankreich und in England auf jeden Fall ist das Konzept der «culture populaire» und der «popular culture» Gegenstand heftiger Debatten ...

Lausanne *Peter Kamber*

Montaigne et les Essais 1580–1980. Actes du Congrès de Bordeaux (Juin 1980). Présentés par PIERRE MICHEL et rassemblés par FRANÇOIS MOUREAU, ROBERT GRANDEROUTE et CLAUDE BLUM. Paris–Genève, Champion-Slatkine, 1983. XIX, 381 p.

Célébrer le quatrième centenaire de la parution des *Essais* n'équivaut pas à se limiter à ce premier état du texte: au gré d'éclairages contrastés, c'est sur l'ensemble de l'œuvre montaignienne que portent les communications rassemblées dans ces actes. Les particularités de l'édition princeps, dont une reproduction critique est actuellement en cours, fournissent toutefois la matière d'un volet initial que domine l'intéressante contribution de Cl. Blum sur une double conception de l'histoire dans les *Essais.* La section suivante examine les relations de Montaigne avec les Anciens: voie d'approche peu nouvelle s'il en est, mais qui ne compromet en rien la valeur de certaines analyses, telles les réflexions perspicaces que consacre M. Gutwirth au parti-pris anti-cicéronien de l'auteur. Si elle ne parvient pas toujours à éviter l'anecdote, la troisième partie intitulée «Montaigne et les siens» se justifie par un très bel article de G. A. Pérouse, où le propos si souvent repris de l'amitié qui unit Montai-

gne et La Boétie apparaît dans une perspective renouvelée avec bonheur. Montaigne «éveilleur d'idées» définit ensuite, par l'imprécision même d'une telle formule, un espace disponible à la faveur duquel, aux côtés d'interventions assez bavardes, G. Nakam explore avec pertinence les structures imaginaires de l'écrivain. A la critique des «idées» succède une série d'analyses formelles parmi lesquelles on distinguera celles de J. Brody et de Fr. Rigolot, qui semblent les plus directement ordonnées à la saisie de l'œuvre. La section consacrée à «Montaigne voyageur» verse trop souvent dans le descriptif, si l'on fait exception de la lecture originale du *Journal de Voyage* que suggère J. P. Carron. Enfin, «Montaigne de son temps au nôtre» réunit sous une étiquette à valeur conclusive quelques contributions d'intérêt divers.

Lausanne *Simone de Reyff*

Die ländlichen Rechtsquellen aus den pfalzisch-neuburgischen Ämtern Höchstädt, Neuburg, Monheim und Reichertshofen vom Jahre 1585. Hg. von PANKRAZ FRIED, unter Mitarbeit von R. HEYDENREUTER u. a., bearbeitet von F. GENZINGER. Sigmaringen, Thorbecke, 1983. 234 S. (Rechtsquellen aus dem bayrischen Schwaben, Bd. 1).

Die rechts- und landesgeschichtlichen Forscher an der Universität Augsburg legen den ersten Band einer systematischen Edition der ländlichen Rechtsquellen aus dem bayrischen Schwaben vor, dem Land zwischen Altmühl und Regenburg donauaufwärts, zerstückelt als Fürstentum Pfalz-Neuburg unter Philipp Ludwig um 1585. Die verschiedenen Ämter, die eine Karte vorführt, haben zum Teil eigenes, zum Teil unterschiedliches Recht. Zu jedem wird eine geschichtliche Einleitung geboten.

In einer knappen, doch inhaltsschweren Einleitung wird ein allgemeines Bild über die Weistumsforschung geboten. Begreiflicherweise ähneln sich die einzelnen Weistümer stark und setzten sich die Herausgeber der Gefahr entbehrlicher Wiederholungen aus. Die von Amt zu Amt stark unterschiedliche Entwicklung und Rechtslage müsste aber auch einen stark auf Kürzungen ausgerichteten Herausgeber überzeugen, dass er wenig ausrichten könnte. Die Tarife für die Schmitter hätten vielleicht gegenübergestellt gewonnen, ebenso diejenigen für die Bader. Hier liest man mit Schmunzeln, wie Hochzeiter sich waschen zu lassen hatten und was sie dafür bezahlen mussten, in jedem Amt fast dasselbe. Wie mit dem Wasser säuberlich umzugehen war, zeigen die Beschränkungen der Flachswäsche. Dass das Kloster seinen Bannmüller schadlos hielt, wenn die Gewaltunterworfenen andernwärts mahlen liessen, mutet geradezu modern an, ebenso die Vorgzugsbehandlung der Einheimischen.

Hohes Lob verdient das Sach- und Wortverzeichnis, das dem Leser erspart, ein Wörterbuch aufzuschlagen und dem Leser aus alemannischen Gauen zeigt, dass er fürs Verständnis des Schwäbischen allerlei mitbringt. Besonders geeignet ist dieser erste Band einer vielversprechenden Reihe zur Einführung in die Weistümer an rechts- und landesgeschichtlichen Seminarien weit über das bayrische Schwaben hinaus.

Zürich *Hans Herold*

HANS-CHRISTOPH JUNGE, *Flottenpolitik und Revolution. Die Entstehung der englischen Seemacht während der Herrschaft Cromwells.* Stuttgart, Klett-Cotta, 1980. 368 S. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts in London, Bd. 6).

Der Verfasser geht davon aus, dass die Geschichte der Flottenpolitik des Interregnums (die Zeit von 1642 bis 1660) bisher nicht geschrieben worden ist; er schreibt sie in einem Werk mit dem Hintergrund der politischen Geschichte, beginnend mit den Tudors, endend mit Cromwells Tod, dem Zusammenbruch des Protektorats. Junge entwirft ein neues Bild; die Arbeit ist bemerkenswert auch für den Nicht-Anglistik-Historiker, denn sie befasst sich nicht nur mit dem Phänomen Seemacht, sondern auch mit dem Thema Britischer Imperialismus.

Junge geht davon aus, dass im Gegensatz zur üblichen Vorstellung eines heroischen Beginns von Seemacht, manifest geworden in der Niederlage der spanischen Armada 1588, England flottengeschichtlich ein «Spätzünder» gewesen ist. Zwar schuf Heinrich VIII. das institutionelle Muster einer Flottenorganisation, aber sie war «als solche nicht ausreichend, solange sie nicht im Sinne einer nationalstaatlichen Aussenpolitik genutzt wurde.» Der Niedergang der Flotte setzte bereits unter Elisabeth ein und setzte sich fort unter den Stuarts. Während des Interregnums «wurde England maritime Grossmacht; die Flotte etablierte sich als die englische Form der bewaffneten Macht schlechthin».

Die Unfähigkeit der Monarchie zur Reform der Marine begünstigte das Eintreten des Parlaments im Jahre 1642 zugunsten der Flotte; damit wurde ein aktives Eingreifen der europäischen Mächte zugunsten der englische Monarchie erschwert, gleichzeitig wurden die Nachschubwege der eigenen Streitkräfte gesichert.

Junge sieht angesichts eines der «verwirrendsten Probleme der neueren Forschung» einen Ausweg nicht nur durch Verwendung zusätzlicher Quellenunterlagen (z. T. versteckte, in unveröffentlichten Dissertationen), sondern geht auch methodisch neue Wege. Er präsentiert seine Arbeit als eine «erklärende, deutende Analyse der Flottenpolitik im Rahmen wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Bezugspunkte». Ihn interessieren die Marinegremien der parlamentarischen Führung und ihre Verbindung mit Wirtschaftskreisen – die Einbettung der Navigation Acts (1651) in die politisch-militärische Sicherheitsstrategie der Machthaber und ihrer merkantilen Hintermänner (den «New Merchants»). So geht es sehr zentral um das Problem «Merchant Profit» und «State Power», d. h. um die Einschätzung der Rolle der Handelswelt.

In Cromwells Politik ist das imperiale Konzept greifbar, das Motiv wirtschaftlicher Expansion evident, und auch ein Vorsehungsglaube, der religiösen Wahnvorstellungen nahekommt. Cromwells Macht war freilich nie die eines absoluten Herrschers.

Nach Junge ist es die revolutionäre Periode der englischen Geschichte, die die Seemacht begründet hat. Aus der puritanischen Oppositon stammt jene nationalistische Gesinnung, die den Anspruch auf die Stellung einer Grossmacht erhob und die Grundlagen des «sea-borne Empire» geschaffen hat.

Man spürt in der Arbeit die Neigung zu «struktureller» Analyse und synthetischer Betrachtung. Ironisch entschuldigt sich Junge bei Hans-Ulrich Wehler, ein Thema aus der *Frühzeit* des Imperialismus aufgegriffen zu haben.

Zürich *Max Silberschmidt*

ARMIN M. BRANDT, *Bau deinen Altar auf fremder Erde. Die Deutschen in Amerika - 300 Jahre Germantown.* Stuttgart, Seewald, 1983. 416 S., Abb.

Als Ergebnis zehnjähriger Forschungsarbeit präsentiert der Journalist Armin M. Brandt in «Bau deinen Altar auf fremder Erde» eine Fülle von Material zur Rolle deutscher Auswanderer im Werden der USA. Die deutsche Auswanderung im Gesamtzusammenhang versucht der Autor «durch die Schilderung des Schicksals einzelner herausragender Persönlichkeiten und der mit ihnen verbundenen Personen sichtbar zu machen». Grosse Bedeutung kommt gemäss seiner Auswahl einerseits den Quäkern, Mennoniten und Pfälzern andererseits den deutschstämmigen Soldaten in den Armeen der Unabhängigkeitskriege zu. Dargestellt werden aber auch Unternehmer- und Abenteurerfiguren wie etwa Peter Minuit, der im Dienste der Niederländisch-Westindischen Kompanie stand.

So reich das Buch an Informationen ist, leidet es doch am Mangel einer Leitidee, aufgrund derer die einzelnen Lebensbilder hätten zu einem Ganzen gestaltet werden können. Der nur sehr summarische Quellennachweis erlaubt es dem Leser meist nicht, erzählerische Momente von belegbaren Daten abzulösen. Merkwürdig mutet an, dass Brandt «Schweizer in der Neuen Welt» als Kapitel in ein Buch aufnimmt, das die Geschichte der Deutschen in Amerika zum Thema hat. Vollends unverständlich ist die Tatsache, dass im genannten Kapitel auch ein Elsässer Aufnahme findet. Der allgemein eher unkritische Umgang mit seinem Material und die von dichterischen Freiheiten geprägte Darstellung erschweren es, die Ergebnisse der doch aufwendigen Forschungsarbeit kritisch zu würdigen.

Zürich *Béatrice Ziegler*

DANIEL VIDAL, *Le malheur et son prophète. Inspirés et sectaires en Languedoc calviniste (1685-1725).* Paris, Payot, 1983. 368 p. (Coll. Aux origines de notre temps).

De la «Révocation» au «Désert», ce lieu est absence, où perdure le légendaire camisard. «Temps du mourir», quand la «diction de la déchirure» y vient rompre «l'axe même de la socialité», avec le ministère d'Eglise. Indicible effacement d'horizon, élision maladroite, qu'une analyse pertinente tenterait d'assumer.

En reprise d'énoncé (*L'Ablatif Absolu,* 1977), abrègement de thèse (Paris, E.H.E.S.S., 1981), la démarche suppose quelque amitié. De recherche, interminable dérive, ou du savoir, qu'une poétique incantatoire subjugue. De lecture, aussi, dont le «mot à mort» (p. 123), l'arène chaotique - évidement, énonciation, impuissance, non-sens ... - suggèrent la circularité contrainte. Grâce à quoi s'esquisse une phénoménologie d'époque - «suspens d'histoire», en cette «vaste entreprise d'inversion des durées et de leurs repères» - ou de la religion, retournée contre elle-même - «la bible était le cri; le cri devient la bible ...». Et transparaît la spécificité de la passion prophétique, discordante au paroxysme du malheur, transport ultime ignorant la stase sectaire - vers 1720, celle des Multipliants montpelliérains, marchande, familiale et plagiaire, traitée en repoussoir ... -, qui tend à «remembrer un champ religieux épars».

Enjeux et figures, artefact surpassant toutes données, plaidoyer «à la limite d'énonciation» du verbe solliciteur, il s'agit bien de réhabiliter cette «force d'extinction», son «travail de sépulture». Pourvu qu'au refus de l'intrigue historienne l'on convienne du narré, donc de ses partis pris: d'un calvinisme trop typé ou de la formalité mystifiante qu'aucune réduction sociologique de l'attente religieuse ne saurait fonder vraiment, fût-elle de six mille fiches.

Besançon *R. Stauffenegger*

FRANÇOIS BLUCHE et JEAN FRANÇOIS SOLNON, *La véritable hiérarchie sociale de l'ancienne France. Le tarif de la première capitation (1969).* Genève, Droz, 1983. 210 p.

Cette publication d'une belle source d'histoire sociale est accompagnée d'une critique minutieuse et d'une analyse convaincante. Le tarif de la capitation de 1695, qui répartit la population française en 22 classes et 569 rangs, comporte incontestablement des lacunes et des erreurs de détail. Relevons l'absence du clergé, l'imprécision et la confusion qui entachent les 11 dernières classes du tarif (l'immense majorité de la population, mais pouvait-il en être autrement?). Il constitue en revanche une description valable et précise des échelons supérieurs de la hiérarchie sociale, dans la mesure où la capitation est un impôt sur le «rang social». L'étude du tarif permet aux auteurs d'expliciter les «critères» de la hiérarchie sociale soit dans l'ordre d'importance, la dignité, le pouvoir, la fortune et enfin la considération, intrusion avérée de facteurs subjectifs. Une utilisation chiffrée du document et d'intéressantes voies de recherches sont en outre proposées.

Genève *David Hiler*

PATRICIA JAMES, *Population Malthus. His Life and Times.* Routledge, London, 1979. 540 S., 1 Karte, Abb.

Millionen von Worten in vielen Sprachen wurden über Thomas Robert Malthus und seine Theorien geschrieben, der wegen seiner pessimistischen Auffassung über die Bevölkerungsfrage in seinen Schriften bekannter ist als mit seinen übrigen Werken.

Seit 1962 beschäftigt sich James ausschliesslich mit Malthus. 1966 gab sie das Buch «The Travel Diaries of T. R. Malthus» heraus. Nach anschliessendem 12jährigem intensiven Studium über Malthus folgte 1979 die vorliegende Veröffentlichung. In dieser schildert sie seinen Lebenslauf und zeigt ihn in seiner Rolle als führender Theoretiker der klassischen Nationalökonomie. Basierend auf erschöpfenden Untersuchungen in zeitgenössischen Quellen, welche die Verfasserin in vielen Teilen Grossbritanniens führte, werden ausserdem Malthus' Karriere als Nationalökonom und als Professor am East India College in Haileybury aufgezeichnet. Sie berichtet ferner von seiner Familie und seinem gesellschaftlichen Leben. Zudem versucht sie, ihn in seiner geschichtlichen Rolle darzustellen. Das Buch ist somit eine Studie über den Menschen Malthus wie auch über das Zeitalter, in dem er lebte.

Schon auf der ersten Seite dieses Buches räumt die Verfasserin mit Irrtümern auf: 1. Malthus wurde am 13. 2. 1766 und nicht am 17. bzw. 27. 2. 1766 geboren. 2. Er hatte nur 3 Kinder aber nicht 11 Töchter. 3. Er war geborener Engländer, trotz seines ausländisch klingenden Namens, der übrigens in England bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Das Buch ist gefüllt mit weiteren neuen Daten, Richtigstellungen und vielem Unbekanntem über Malthus. Die Ergebnisse der Forschung sind mannigfaltig und lassen sich nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen.

Im grossen und ganzen ein interessantes Buch für denjenigen, der mehr über den Menschen Malthus, dessen Bevölkerungs- und Krisentheorie sowie das Zeitalter, in dem er lebte, wissen will.

Zürich *Manfred Ernst Ganz*

Deutschland und die Französische Revolution. 17. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris (Bad Homburg, 29. September – 2. Oktober 1981). Hg. von JÜRGEN Voss. München, Artemis, 1983. 338 S. (Beihefte der Francia 12).

Der vorliegende Band präsentiert eine Auswahl von 18 deutschen und französischen, mit einer Ausnahme (Grab) noch nicht veröffentlichten Beiträgen aus Diplomatie-, Landes-, Geistes-, Wirtschafts-, Sozialgeschichte und Jakobinerforschung. Dieses breite Spektrum der Auswahl und der Inhalt und die Postulate (leider nur) einiger Untersuchungen zeigen das Bestreben, durch eine Erweiterung des Blickfeldes, Beteiligung möglichst aller historischen Disziplinen und vermehrte Spezialuntersuchungen zu einer differenzierteren Betrachtungsweise des Verhältnisses von «Deutschland und der Französischen Revolution» zu gelangen, welche das bisherige, nicht zuletzt durch ideologische Gesichtspunkte belastete Bild korrigieren, feiner rastern oder ergänzen könnten. Die Reaktion in Deutschland wird untersucht nicht nur in Bezug auf die Revolution als ein Ganzes, sondern auch auf die einzelnen Phasen ihres Ablaufs und wird vermehrt gemessen an der vorrevolutionären Zeit. Zum Einfluss der Französischen Revolution auf «Deutschland», den man so allgemein, bei der in jeder Hinsicht bedeutenden Unterschiedlichkeit der deutschen Territorien, gar nicht ermessen kann, liefern Voss, Weis und Dumont «territoriale Fallstudien», Mosaiksteine zu einem neuen, noch zu vervollständigenden Bild, das vor allem zur Frage der «Breitenwirkung» und der Reaktion der Bevölkerung, über die wir wenig wissen (Weis 121, 129f.), neue Aufschlüsse geben könnte. Die beiden Aufsätze zur revolutionären Propaganda (Marx und Ruiz unterscheiden sich in der Beurteilung des gleichen Phänomens, was in diesem Band übrigens nicht nur in dieser Frage der Fall ist, z. B. auch bei der «Jakobinerfrage»). In den literarhistorischen und geschichtsphilosophischen Beiträgen von Vierhaus, Hammer, Garber (der einzige schwerverständliche, unangenehm umständlich formulierte Beitrag), Schneider, Fink und Grab kommt wie gehabt nur die Elite der Publizisten, Literaten, Historiker und Philosphen zu Worte, während sich vor allem Vidalenc («Les émigrés français dans les pays allemands pendant la Révolution»), Droz («Les antijacobins en Allemagne [Autour de la revue ‹Eudaemonia›]») und Dumont bemühen, auch weniger prominente, weniger bekannte Leute in die Untersuchung einzubeziehen, «deren Biographien aber umso typischer sind» und deren Reakion neue Erkenntnisse liefern könnte, ein Postulat von Dumont (145f.), das bisher nicht nur aus quellentechnischen Gründen nicht erfüllt worden ist und das nicht nur für die Jakobinerforschung (das «Jakobiner-Lexikon» von Helmut Reinalter könnte hier bald Abhilfe schaffen) gilt (ausserhalb des Themas z. B. auch für die Romantikerforschung). Ob und wie weit eine solche Differenzierung und Vertiefung auch in der Diplomatiegeschichte (dazu Tulard, Reinalter und Möller) und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (dazu Dufraisse) möglich und gewinnbringend ist, muss als Frage stehenbleiben (z. B. durch vermehrte Beachtung französischer Forschungsergebnisse gerade auf diesem Gebiet oder durch vergleichende Studien zum «Bürgertum»; auf die schwierige Quellenlage weist Dufraisse 214 hin). Abgeschlossen wird der Band durch den kritischen und überaus anregenden Beitrag von Reichhardt, dessen pointierte Fragestellungen und Postulate die Forschung auf wesentliche Probleme hinweisen und gezielt herausfordern.

Der Band bietet in der Tat eine «bisher nicht erreichte Synthese von Ergebnissen zum Thema Deutschland und die französische Revolution», durch das Personen-, Orts- und Sachregister gut greifbare Information zu zahlreichen neuen Einzelaspekten und darüber hinaus wegweisende Anregungen für die weitere Forschung.

Inhalt: Jürgen Voss: Vorwort des Herausgebers. – Rudolf Vierhaus: «Sie und nicht wir» – Deutsche Urteile über den Ausbruch der Französischen Revolution. –

Roland Marx: Strasbourg, centre de la propagande révolutionnaire vers l'Allemagne. - Karl Hammer: Deutsche Revolutionsreisende in Paris. - Jean Tulard: La diplomatie française et L'Allemagne de 1789 à 1799. - Helmut Reinalter: Einwirkungen der Französischen Revolution auf die Innen- und Aussenpolitik des Kaiserhofes in Wien. - Horst Möller: Preussen und die Französische Revolution 1789–1795. - Alain Ruiz: Agents de la propagande révolutionnaire en Allemagne de 1789 à 1792: Les voyageurs et leurs récits sur la France. - Jürgen Voss: Baden und die Französische Revolution. - Eberhard Weis: Pfalz-Bayern, Zweibrücken und die Französische Revolution. - Franz Dumont: Mainz und die Französische Revolution. - Jacques Droz: Les anti-jacobins en Allemagne (Autour de la revue «Eudaemonia»). - Jean Vidalenc: Les émigrés français dans les pays allemands pendant la Révolution. - Jörn Garber: Geschichtsphilosophie und Revolution. Spätaufklärerische Geschichtstheorien im Einflussfeld der Französischen Revolution. - Erich Schneider: Das Bild der französischen Revolutionsarmee (1792–1795) in der zeitgenössischen deutschen Publizistik. - Roger Dufraisse: Les relations économiques entre la France révolutionnaire et l'Allemagne. - Gonthier-Louis Fink: La littérature allemande face à la Révolution française (1789–1800). Littérature et politique, libertés et contraintes. - Walter Grab: Französische Revolution und deutsche Geschichtswissenschaft. - Rolf Reichardt: Die Französische Revolution als Massstab des deutschen ‹Sonderweges›? Kleines Nachwort zu einer grossen Debatte. - Register.

Freiburg *Albert Portmann*

Ernst Rudolf Huber, *Deutsche Verfassunggeschichte seit 1789.* Bd. VI: *Die Weimarer Reichsverfassung.* Stuttgart, Kohlhammer, 1981. 1146 S.

Dieses Lebenswerk ist sehr breit angelegt und geht weit über das eigentliche Verfassungsrecht hinaus. Es schildert historische Fakten, bringt Lebensbilder der Gestalter aus Wissenschaft und Politik, zeigt die vielen Konflikte, ist zugleich rechtlich und wirtschaftlich gewürdigt ein Tatsachenbericht und erst noch rechtsphilosophisch fundiert. Aus dieser Fülle seien nur einzelne Untertitel erwähnt: Rechtsstaatsprinzip und Grundrechtsschutz, Persönlichkeitsgarantien, Parteiensystem, Träger der Exekutive, Reich und Länder, Schutz der Reichsverfassung, Staatskirchenrecht, Schulverfassung. Unter Sozialstaat und Arbeitsverfassung werden Tarifvertrag, Allgemeinverbindlichkeit, Arbeitskampfrecht und Schlichtungsverfahren unter Einbezug der Praxis souverän geschildert.

Das Riesenwerk ist voll von wertvollen Hinweisen für den Gesetzesvollzug aber auch für eine Verfassungsgesetzgebung wie die in der Schweiz angestrebte. Man lese nur, was über Recht auf und Pflicht zur Arbeit steht. In Erwartung des wohl dem siebenten und letzten Bandes beizugebenden Registers dient dem Leser das ausführliche Inhaltsverzeichnis zum sechsten.

Zürich *Hans Herold*

Johannes Willms, *Nationalismus ohne Nation. Deutsche Geschichte 1789–1914.* Düsseldorf. Claassen, 1983. 776 S.

Der Autor legt, einem aktuellen Zuge der Geschichtsschreibung folgend, ein *«erzählendes Geschichtswerk»* vor. Der politisch-diplomatischen Ereignisgeschichte wird darin ein breiter Platz eingeräumt. Doch trotz der bildhaften, gelegentlich allerdings auch weitschweifigen Darstellung fehlen kritische, auf sozialgeschichtlichen oder politologischen Theorien beruhende Interpretationen durchaus nicht. Gewis-

sermassen als durchgehendes Konzept kommt immer wieder die im Titel angezeigte Grundidee zum Ausdruck: Nationalismus ohne Nation, oder, angesichts der gescheiterten 48er Revolution, «*politische Klasse*» ohne Volk. So kommentiert Willms beispielsweise diesen Aspekt folgendermassen (S. 269): «*1848/1849 scheiterte nicht die «bürgerliche Revolution», sondern die «politische Klasse» bei dem Versuch, einen Verfassungsrahmen durchzusetzen, innerhalb dessen sich eine künftige bürgerliche, eine politische Gesellschaft auf klassenmässiger Grundlage hätte entfalten können. Es ist aber nicht der Rahmen, der sich den Inhalt schafft, sondern umgekehrt.*»

Die die Wirtschaftsgeschichte berührenden Kapitel, beispielsweise das mit «*Politische Reaktion, ‹industrielle Revolution› und ‹Neue Aera›*» umschriebene 13. Kapitel (S. 301–342) vermögen mangels präziser Analysen nicht zu überzeugen. Ebenso verführt die «*erzählende*» Darstellung gelegentlich zu «*Erklärungen*», die man in der modernen Geschichtsschreibung als überwunden glaubte; so wird der Weg in den Ersten Weltkrieg etwa mit solchen Sätzen umschrieben (S. 700): «*Indem sie* (die Erben Bismarcks) *so handelten, wie sie handelten, beugten sie sich lediglich einem Fluch, der auf diesem Reich von allem Anfang an lastete.*».

Dem umfangreichen Band, bewusst sparsam mit Anmerkungen versehen, ist eine knappe, 300 Titel umfassende, allerdings nicht durchwegs repräsentative Bibliographie angefügt.

Belmont s/Lausanne *Hans-Ulrich Jost*

Parlamentarismus und Demokratie im Europa des 19. Jahrhunderts. Hg. von Hans-Dietrich Loock und Hagen Schulze. München, Beck, 1982. 201 S. (Beck'sche Elementarbücher).

Der Band enthält Vorträge von Berliner Historikern (Bernath, Birke, Erbe, Liehr, Loock, Nolte und Schulze sowie Botzenhart aus München), die in der «Historischen Gesellschaft zu Berlin» gehalten worden sind. Die 1872 von Droysen-Schülern gegründete «Historische Gesellschaft» ist mit dem Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin verbunden.

Gibt es einen deutschen Sonderweg? Die vieldiskutierte Frage stellt sich auch für die Verfassungsgeschichte. Früher sprachen die deutschen Historiker mit Stolz von ihm – heute ist der «deutsche Sonderweg» zum Topos der Kritik an der deutschen Geschichte wie auch an der deutschen Gegenwart geworden. So weckt das Unternehmen, die Verfassungsgeschichte verschiedener europäischer Länder nebeneinander zu stellen, grosses Interesse. Man kann zwar nicht sagen, alle Beiträge des Bandes seien sehr lebendig geschrieben. Aber jeder von ihnen gibt einen nützlichen Überblick mit einer knappen einführenden Bibliographie. Fazit des einleitenden Vergleichs durch Hagen Schulze: «Nichts als Sonderwege, von einem ‹Normalweg› keine Spur.» (S. 11). Gleiches gibt es hingegen bei den historischen Entwicklungen, welche die Änderungen der politischen Systeme bedingt haben, bei den nie dagewesenen Umwälzungen des demographischen und industriellen Bereichs sowie des Kommunikationswesens. Und diese Feststellung ist nochmals ein Argument gegen die These des deutschen Sonderwegs.

Riniken/Zürich *Beat Näf*

BENJAMIN CONSTANT, *Recueil d'articles. 1820–1824.* Introduction, notes et commentaires par EPHRAÏM HARPAZ. Genève, Droz, 1981. 363 p. («Travaux d'histoire éthico-politique, XXXV).

On sait la part que constituent les travaux de restitution de M. E. Harpaz à une meilleure connaissance de la vie et de la pensée politique de B. Constant, notamment sous la Restauration: la contribution ici signalée recueille et regroupe 132 articles - dont une table des matières analytique facilite la consultation - signés de B. Constant ou qui peuvent lui être attribués avec beaucoup de chance (selon quels critères? l'auteur ne l'indique malheureusement pas précisément) et qui parurent dans le *Courrier français* entre mai 1820 et juillet 1824, c'est-à-dire dans une des périodes où s'exerça en France avec le plus d'intensité la pression anti-libérale, mais à un moment aussi où B. Constant, député de la Sarthe avant d'être écarté de la Chambre, puis réélu comme député de Paris, manifeste une activité multiforme dont ces textes ne reflètent qu'une partie. Ces articles participent, à la fois, étroitement des circonstances des luttes politiques et répondent de la nécessité de définir, préciser et défendre sans cesse et à différents niveaux d'intervention les positions libérales «en situation», tout en répliquant avec vigueur polémique à des attaques répétées. Ils éclairent aussi la pratique de la politique en un temps de construction difficile du parlementarisme. En attendant l'édition des œuvres complètes de B. Constant, on pourra exploiter avec profit les textes édités et annotés, au prix d'une lecture attentive et d'une restitution des contextes pour retrouver pensée et action de B. Constant en perspective historienne.

Lausanne *Jean-Pierre Aguet*

Quellen zur deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert bis zur Reichsgründung. Hg. von WALTER STEITZ. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980. 470 S., 1 Karte (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Bd. 36).

Steitz hat sich mit seinen «ausgewählten Quellen» den bereits erschienenen Quellenpublikationen zu verschiedenen Themenbereichen angeschlossen. In seiner vorliegenden Veröffentlichung unterzog er sich ebenfalls einer schwierigen Aufgabe, galt es doch, aus einer Fülle von Ereignissen, der Flut von Informationen und des vorhandenen Materials eine repräsentative und instruktive Auswahl vorzunehmen. Ihm waren 4 Kernelemente für die Auswahl der Quellen massgebend: Entfeudalisierung, Gewerbefreiheit - Staat und Wirtschaft, Industrialisierung und soziale Frage, wobei er dem Phänomen «Industrialisierung» den Hauptgesichtspunkt der Auswahl widmete. Die «soziale Frage» wird knapp behandelt. Dagegen blieb der «soziale Wandel» unberücksichtigt. Der Verfasser stellt insgesamt 59 Quellen unterschiedlicher Art chronologisch nach ihrem Entstehungsdatum von 1805 bis 1870 informativ zusammen, vor allem Analysen, zeitgenössische Schilderungen und Stellungnahmen sowie Geschäftsbedingungen, Auszüge aus Briefen, Reden, Fabrikordnungen, Eingaben und Denkschriften. Nicht ohne Akribie widmete er sich auch einer Sammlung umfangreichen statistischen Datenmaterials. Insgesamt 64 zum Teil sehr detaillierte Tabellen und 8 Schaubilder wurden mit der Absicht, das Bild abzurunden, bis 1914 aneinandergereiht. Das statistische Material nimmt in Steitz Veröffentlichung einen breiten Raum ein, damit auf seiner Grundlage langfristige Prozesse und Konstellationen deutlich gemacht werden können.

Der Verfasser ist seiner gestellten Aufgabe mit diesem Sammelband überzeugend gerecht geworden und hat für das Verständnis der historischen Entwicklung eine

unentbehrliche und vielseitige Quellenedition zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte in vorzüglicher Auswahl dem Interessenten zur Verfügung gestellt.

Zürich *Manfred Ernst Ganz*

HARALD SIEBENMORGEN, *Die Anfänge der «Beuroner Kunstschule». Peter Lenz und Jakob Wüger 1840–1875. Ein Beitrag zur Genese der Formabstraktion in der Moderne.* Sigmaringen, Thorbecke, 1983. 495 S., Abb. (Bodenseebibliothek, Bd. 27).

Seit der denkwürdigen «avantgardistischen» Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich 1951 mit dem Titel «Um 1900» ist das gestalterische Schaffen des «Jugendstils» – des «Art Nouveau» oder «Modern Style» immer mehr zum Objekt der wissenschaftlichen Forschung geworden, die sich zunehmend Detailfragen im gestalterisch-sachlichen und biographischen Bereich zuwendet.

Als bedeutender Beitrag in dieser Richtung darf das oben angezeigte Buch gewertet werden.

Die vom Benediktiner Kloster Beuron – am Oberlauf der Donau – ausgehende und hier von Pater Desiderius Lenz massgeblich bestimmte künstlerische Reformbewegung erstrebte vor allem eine Erneuerung der kirchlichen Kunst durch die Abkehr vom Historismus. Obwohl im europäischen Rahmen nicht die einzige, so ist doch die Beuroner «Schule» sicher die bedeutendste in dieser Richtung, und dies vor allem auch wegen persönlicher Beziehungen: Der zum «Nabis»-Kreis gehörende Holländer, spätere Lenz-Schüler und Beuroner Mönch Dom Willibord Verkade brachte die Maler Paul Sérusier und Maurice Denis nach Beuron, von welchen die induzierten Ströme bis zu den Reformbestrebungen des Dominikanerpaters Récamier, und das heisst bis zu Corbusier, Matisse, Léger, Manessier u. a. zu verfolgen wären.

Das angezeigte Buch schildert und dokumentiert die Geschichte der Beuroner Reformbewegung und führt den Leser gleichzeitig in die Grundzüge der Beuroner Kunstlehre ein.

Zürich *Fritz Hermann*

REINHARD SPREE, *Die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft von 1840 bis 1880, mit einem konjunkturstatistischen Anhang.* Berlin, Duncker & Humblot, 1977. 577 S. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 29).

Die vorliegende Veröffentlichung ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung, einer 1974 vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin angenommenen Doktorarbeit. Sie wurde im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Geschichte der Frühindustrialisierung in Deutschland» von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn gefördert.

Spree beabsichtigte, an die Forschungen der Analyse der Wachstumsschwankungen der deutschen Wirtschaft von Rosenberg, Schumpeter, Spiethoff, Varge, Wagemann u. a. anzuknüpfen. Er analysierte diejenige Phase, die man seit Walt W. Rostow (1960) als «Take-off» bezeichnet. Dieser vertrat die Ansicht, der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland begänne im 3. Viertel des 19. Jahrhunderts. Sprees Zielsetzung schliesst sich hingegen an die Aussage von H.-G. Wehler (1970) an, der von der «Trendperiode des deutschen Take-off» für den Zeitraum von 1840–1873 spricht. Den Untersuchungszeitraum legt der Verfasser nun zwischen 1840–1880, welcher ausser einigen Aufsätzen verschiedener Forscher und der Monographie von Rosenberg noch immer nicht erschöpfend untersucht worden ist. Sprees Studie, die

an W. G. Hofmanns Pionierleistungen sinnvoll anknüpft, beschränkt sich streng auf eine reine quantitative Betrachtung, auf die Indikatorenanalyse. Der Verfasser erkennt darin auch freimütig den Nachteil weitgehender Abstraktion vom komplexen historischen Prozess. Dieses Handikap wird jedoch durch einen hohen Stand der numerischen Analyse wettgemacht, der allen Anforderungen moderner Konjunkturtheorie nachkommt.

Der 1. Teil der Darstellung befasst sich mit gesamtwirtschaftlichen Grössen. Der Verfasser stellt dann anhand einer Vielzahl von Indikatoren eine Kurve wirtschaftlicher Wechsellagen auf, die folgende Zyklen aufweist: 1844–1848, 1848–1859 und 1859–1879. Im 2. Teil werden die «Wachstumszyklen auf sektoraler Ebene» wie Landwirtschaft, Konsumgüterindustrie, Schwerindustrie und tertiärer Sektor (Geld, Banken, Börsen, Aussenhandel, Verkehr) untersucht. Das Ergebnis sind Vermutungen über einen Basismechanismus und seine Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftlichen Wachstumsschwankungen. Der 3. Teil mit dem Thema «Eisenbahn und Konjunktur» geht auf die Zusammenhänge zwischen dem Eisenbahnwachstum, den Investitionszyklen im Eisenbahnbau und der Konjunktur ein. Das Ergebnis dieser Untersuchung lässt Wechselwirkungen zwischen autonomen Impulsen und einer Rückkoppelung an die gesamtwirtschaftliche Konjunktur erkennen. In der Zusammenfassung greift Spree fast alle wichtigen Teilergebnisse seiner Untersuchung zusammen, indem er die Konjunkturen der 1840er Jahre, 1850er Jahre, 1860er Jahre und 1870er Jahre vergleicht und sich nicht streng an den durch einen Referenzzyklus vorgegebenen Zyklus hält. Dem Text liegen 26 Schaubilder und 13 Tabellen zugrunde; der konjunkturstatistische Anhang enthält 265 ungemein reichhaltige Tabellen.

Mit seiner fleissigen Arbeit versucht Spree den erreichten Forschungsstand zu skizzieren, einen wesentlichen Beitrag zur Wachstums- und Konjunkturforschung zu geben und gleichzeitig die Leerstellen zu verdeutlichen, an denen weitere Forschung anzusetzen sei. Das Buch kann daher als wertvolle Bereicherung des wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Schrifttums bezeichnet werden.

In diesem Zusammenhang wird noch auf Sprees weitere Veröffentlichung zu diesem Thema verwiesen: «Wachstumstrends und Konjunkturzyklen in der deutschen Wirtschaft von 1820 bis 1913. Quantitativer Rahmen für eine Konjunkturgeschichte des 19. Jahrhunderts.», Göttingen 1978, 215 S.

Zürich *Manfred Ernst Ganz*

GERHARD A. RITTER, *Staat, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Deutschland. Vom Vormärz bis zum Ende der Weimarer Republik.* Berlin, Dietz, 1980. 146 S.

Das Buch ist die erweiterte und mit einem vorzüglichen Anmerkungsapparat versehene Fassung des Schlussvortrages, den der scheidende Präsident des Deutschen Historikerverbandes am 29. 3. 1980 auf dem 33. Deutschen Historikertag in Würzburg hielt.

In der Abhandlung stehen im Mittelpunkt die Veränderungen im Verhältnis des Staates und seiner Repräsentanten zur Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung zur Lösung der drängenden sozialen Fragen der Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland. «Im Unterschied zu früheren Forschungsansätzen werden dabei nicht nur die Vorstellungen der politischen Führung erörtert, wie die Arbeiterschaft und ihre Organisation zu behandeln seien, sondern vor allem wird der Frage nachgegangen, wie der Staat in der Arbeiterschaft konkret erfahren wurde und welche Folgen sein Wirken auf die Lage, das Denken und Verhalten der Arbeiter hatte.» (148)

Ritters überblickartige Studie besteht aus 3 Teilen. Der 1. Teil befasst sich mit dem Thema «Zur Entstehung des Industriestaates; strukturelle Voraussetzung proletarischer Erfahrung.» Der 2. Teil trägt die Überschrift «Staat und Arbeiterschaft vor dem 1. Weltkrieg» und umfasst 5 Unterabschnitte. In diesen werden ausser der Sozialgesetzgebung auch die Sozialisationsmechanismen beschrieben, denen die Arbeiter in Schule, Kirche und Armee ausgesetzt waren. Der 3. Teil heisst «Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im 1. Weltkrieg und in der Weimarer Republik.» Die Ergebnisse der Forschung beziehen sich vor allem auf die Erklärung gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, dass die richtungsgewerkschaftlich und parteipolitisch zerstrittene Arbeiterschaft in der Weimarer Republik nicht binnen eines Jahrzehnts «positiv» in die deutsche Gesellschaft integriert werden konnte, da dies im Verlauf eines Jahrhunderts versäumt worden war. Hinsichtlich des Scheiterns der Weimarer Republik schreibt der Verfasser, sei dies «sicher nicht in erster Linie der Arbeiterschaft und ihren Organisationen, sondern ihren nationalistischen und autoritären Gegnern anzulasten». Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wegen der Kürze des Buches der Themenkreis nur thesenhaft skizziert werden konnte, wobei die Thesen teilweise zu weiteren Fragekomplexen führen. Es stellt aber überzeugend die Summe dessen dar, was nach dem heutigen Forschungsstand in dieser knappen Form zum Thema geschrieben werden kann. Auf der anderen Seite verdeutlicht es zweierlei: 1. Die Forschung zu diesem Thema ist noch nicht zum Abschluss gekommen. 2. Es zeigt die Forschritte in der Forschung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in den letzten 20 Jahren.

Zürich *Manfred Ernst Ganz*

Acciaio per l'industrializzazione. Contributi allo studio del problema siderurgico italiano. A cura di Franco Bonelli. Torino, Giulio Einaudi editore, 1982. XV, 420 p.

Ce livre présenté par Franco Bonelli nous propose cinq articles portant sur la transformation de l'industrie sidérurgique italienne de l'Entre-deux-Guerres. Ces études sont le résultat d'une recherche commune d'un groupe d'historiens dans le cadre de la fondation Luigi Einaudi. Etant donné le rôle central de la sidérurgie dans une économie qui essaie de rattraper l'industrialisation moderne, comme ce fut le cas pour l'Italie dans la première moitié du XXe siècle, les articles proposés revêtent un intérêt particulier pour l'histoire italienne. Cependant, les études présentées ne décrivent pas seulement l'importante réorganisation économique de l'industrie, mais elles mettent en exergue les rapports encore peu connus qui se sont instaurés entre société et Etat fasciste. Ainsi, l'article de Paride Rugatori, «I gruppi dirigenti della siderurgia ‹pubblica› tra gli anni Trenta e gli anni sessanta» nous montre de façon lucide de quelle manière les nouveaux managers se sont arrangés avec le système fasciste. Un autre partie importante du livre concerne l'activité dans la sidérurgie du fameux IRI (Istituto per la Ricostruzione Industriale). On y trouve, entre autre, l'explication de la convergence des buts du grand capital et de la politique économique de l'Etat fasciste. La première partie du livre, quant à elle, est consacrée aux problèmes des années 20. Il s'agit en l'occurrence de deux recherches qui décrivent la transformation difficile d'une industrie sidérurgique héritée du XIXe siècle face à l'économie moderne du XXe siècle. Au-delà de l'intérêt thématique de ces études, le livre nous offre d'abondantes statistiques économiques.

Belmont s/Lausanne *Hans-Ulrich Jost*

KONSTANTINOU A. BAKALOPOULOU, *Der Hellenismus des Nordens während der Vorausphase des Kampfes in Makedonien (1878–1894).* Saloniki, Institute for Balkan Studies, 1983. 502 S., Abb. und Karten (In neugriechischer Sprache, mit französischer Zusammenfassung).

Die Untersuchung befasst sich für den Zeitraum von 1878 (nach dem Berliner Kongress) bis 1894 mit der Nationalitätenfrage in Makedonien, das damals aus den Vilayets Monastir (West-Makedonien) und Saloniki (Mittel- und Ost-Makedonien) bestand und zeigt den Streit der Griechen, Serben, Bulgaren und Albaner, natürlich auch des Osmanischen Reiches und der Grossmächte. Als Quellen dienten u. a. die Konsularberichte (heute in den Archiven in Athen, Wien, Paris und London). Der Verfasser schildert die Abwehr der Griechen in Makedonien gegen alle anderen Nationalitäten. Dies zeigt sich bei der Besetzung der bisher von Griechen innegehabten Ämter der orthodoxen Kirche durch bulgarische und serbische Geistliche (z. T. dank der Hilfe des Zarenreiches) und im Schulkampf. So entstand z. B. in Koritsa erst 1887 eine erste albanische Schule neben den griechischen, und allgemein beweisen die Schulstatistiken für 1880–1890 ein klares Vorherrschen der griechischen Schulen und Schüler in ganz Makedonien (was aber nicht parallel zur Gesamtbevölkerung zu verstehen ist, denn in zeitgenössischen Reisebüchern und -führern finden sich andere Bevölkerungszahlen, wobei das Griechische als Sprache des Verkehrs und der besonders aktiven Bevölkerung eine weit über den prozentualen Anteil gehende Bedeutung erlangte). Die letzten Jahre des untersuchten Zeitabschnitts sind durch den immer schärfer werdenden Kampf der Nationalitäten gekennzeichnet. Im Anhang werden die Erinnerungen des in Makedonien tätigen griechischen Volkstumkämpfers Anastassios Picheon veröffentlicht.

Zürich *Boris Schneider*

ERNST RUDOLF HUBER und WOLFGANG HUBER, *Staat und Kirche von der Beilegung des Kulturkampfs bis zum Ende des Ersten Weltkriegs.* Berlin, Duncker & Humblot, 1983. 873 S. (Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert, Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, Bd. III).

Der vorliegende Band behandelt die verhältnismässig ruhige Zeitspanne der Staat–Kirche-Beziehungen in Deutschland zwischen dem Ende des Kulturkampfes und dem 1. Weltkrieg. Grosse Grundsatzkonflikte fehlen zwar, doch kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen, die oft von einer stark engagierten Öffentlichkeit mitverfolgt werden. Das gilt etwa von den Bemühungen um ein Reichsgesetz über Religionsfreiheit, vor allem von der erregten Diskussion um das preussische Schulgesetz, bei dem es um konfessionell getrennte Schulen bzw. um Zulassung von Simultanschulen und generell um den Stellenwert des Religionsunterrichts ging. Einen weiteren Streitpunkt bot der Fall Spahn, der zu ausgedehnten Protesten führte und den alten Theodor Mommsen veranlasste, sich in zwei Zeitungsartikeln (die beide zum Abdruck gelangen) sich für die Freiheit der Wissenschaft einzusetzen. Reich dokumentiert ist der Kampf der Kurie gegen die Modernisten, der seiner hochschulpolitischen Konsequenzen wegen auch die staatlichen Befugnisse tangierte, im Unterschied zum Kulturkampf aber von den Regierungen nicht hochgespielt wurde. Ein in gewissem Sinne protestantisches Pendant bildete die umstrittene Berufung Harnacks nach Berlin und der Apostolikumstreit. Erörterungen der sozialen Frage, des Kampfes um den Hofprediger Stöcker, der Besetzung von Kirchenämtern und der Haltung der Kirchen im 1. Weltkrieg runden den Band ab. Er illustriert, wie fesselnd, ja mitunter spannend die Lektüre von Aktenwerken sein kann, wenn die Auswahl gut getroffen ist. Wie schon inden vorangegangenen Bänden gibt es neben sol-

chen Quellenstücken, die zwar schon früher veröffentlicht waren, aber schwer greifbar sind, ungedruckte Dokumente, die auf eine umsichtige Forschungsarbeit schliessen lassen. Die beiden Herausgeber sind im Begriff, ein fundamentales Werk abzuschliessen, das ausserhalb Deutschlands - leider - kaum Entsprechungen kennt.

Zürich *Peter Stadler*

MARC BLOCH, *Memoirs of War, 1914–15.* Translated and with an introduction by CAROL FINK. Ithaca and London, Cornell U.P., 1980. 177 p.

Mobilisé, avec le grade de sergent, M. Bloch a consigné dans un carnet les événements quotidiens de la vie du front, dès août 1914 et jusqu'à ce qu'une grave maladie, en janvier 1915, le fit évacuer à l'arrière. Ces «Souvenirs de guerre 1914–1915» n'ont peut-être ni l'importance, ni la réputation de *L'Etrange défaite,* mais ils en esquissent déjà les thèmes principaux et constituent un des rares témoignages sur la guerre d'un jeune et brillant chercheur.

Ils ne sont pas inédits, puisqu'ils ont été publiés une première fois dans un fascicule des «Cahiers des Annales» en 1969; aujourd'hui ils paraissent dans une excellente traduction anglaise due aux soins de Carol Fink. Il faut signaler la remarquable introduction de plus de 70 pages, dans laquelle l'auteur nous livre une des meilleures et la plus complète esquisse biographique de M. Bloch tentée à ce jour. Carol Fink prépare par ailleurs une biographie attendue de M. Bloch. Préoccupée initialement par le problème de l'engagement militaire de M. Bloch en 1914–18, qu'elle reconstitue minutieusement, elle s'est interrogée, plus largement et avec une certaine prudence, sur l'impact profond de la guerre sur la vie, la pensée et le métier d'historien de M. Bloch.

Quatre ans d'intense propagande et de censure - discréditant l'écrit au profit d'un prodigieux retour de la tradition orale - dont il tira les conclusions en historien, notamment dans un très bel article: «Réflexions d'un historien sur les fausses nouvelles de la guerre» (*Revue de Synthèse Historique,* 33, 1921, pp. 13–35) et dont l'expérience lui inspira ses merveilleux *Rois thaumaturges.* Assurément, son attention portée à l'histoire d'un miracle et à sa croyance - résultat d'une «erreur collective», «gigantesque fausse nouvelle» en quelque sorte, - n'est pas fortuite.

Lausanne et Berne *Bertrand Müller*

MICHAEL PEARSON, *Der plombierte Waggon. Lenins Weg aus dem Exil zur Macht.* München, Heyne, 1983. 349 S. (Heyne Sachbuch).

Der Autor schildert farbig und leicht lesbar den Weg Lenins von seinem Zürcher Exil bis zur Erringung der Macht. Im Zentrum stehen Lenin und die Genossen aus seiner Umgebung sowie die Ereignisse, weniger die Partei, die ideologischen Auseinandersetzungen und die politischen Geschehnisse. Die Reise im plombierten Wagen durch Deutschland nach Petersburg macht nur einen Teil der Darstellung aus. Diese beruht auf umfangreicher Lektüre zahlreicher Erinnerungen der Akteure, der publizierten Akten und verschiedener Zeitungen. Pearson hält die finanzielle Unterstützung der Bolschewiki für erwiesen. Lenin hat sie bekanntlich stets bestritten. Neue Erkenntnisse werden als Vermutungen geäussert. Eine solche betrifft Lenins Meinungswandel bezüglich des taktischen Vorgehens. Vor seiner Abfahrt aus der Schweiz hielt er Russland für rückständig; «daher müsse es erst eine Phase kapitalistischer Macht westlichen Stils durchlaufen, bevor es in die zweite Phase eintreten könne, in den Sozialismus.» (S. 109).

Bei seiner Ankunft in Petersburg hatte Lenin «ein neues Programm ersonnen, um

Russland *sofort* und mit einem gewaltigen Sprung ins zweite Stadium hineinzukatapultieren» (S. 109): die Aprilthesen. Dieser Gesinnungswandel, vermutet Pearson, erkläre sich möglicherweise mit einer Kontaktnahme deutscher Regierungsstellen während eines langen unprogrammgemässen Aufenthaltes des plombierten Wagens in Berlin. Dort erfuhr Lenin, «dass die Gelder, die ihm zur Verfügung standen, eine sehr viel grössere Propagandakampagne mit sehr viel grösserer Wirkung ermöglichten, als er noch in Zürich gedacht hatte» (S. 313). Aktenmässig lassen sich diese und spätere vermutete Kontaktnahmen Lenins mit deutschen Stellen nicht belegen. Das gilt auch für die «dramatische Vermutung», Lenin habe im Oktober deswegen so heftig auf eine baldige Machtübernahme gedrängt, «weil Berlin ihn darüber informiert hatte, dass die Österreicher Kerenski einen Separatfrieden anbieten würden. Dieser Handel hätte alle Aussichten der Bolschewiki, an die Macht zu kommen, zerstört» (S. 315). Pearsons Vermutungen sind in einem Nachwort thesenförmig zusammengefasst. Wer sie übernimmt, schätzt den Einfluss der deutschen Diplomatie auf den Gang der Russischen Revolution höher ein, als jemand, der den deutschen Beitrag auf die Bereitstellung von rund 40 Millionen Mark und das Reisearrangement mit dem plombierten Wagen beschränken will.

Basel *Markus Bolliger*

EDWARD CRANKSHAW, *Winterpalast. Russland auf dem Weg zur Revolution 1825–1917.* München, Heyne, 1980. 480 S. (Heyne Geschichte).

Crankshaw schildert auf über 400 Seiten personen- und ereignisgeschichtlich die Entwicklung Russlands vom Dekabristenaufstand bis zur Abdankung von Zar Nikolaus II. Das Buch wirkt weitschweifig, teilweise übermässig detailliert, dann wieder zu summarisch und allgemein. Die 22 Hauptkapitel tragen entsprechend wenig aussagekräftige Überschriften wie «Intellektuelles Wachstum» oder «Neuer Wein in sehr alten Schläuchen». Sie lassen den Aufbau des Buches schwer erkennen. Das gleiche gilt für die Unterkapitel. Sie tragen bloss Ziffern. Es fehlt an Klarheit der Gedankenführung. Das Kapitel über die Bauernbefreiung ist typisch für diesen Stil. Die Beurteilung wird vorweggenommen; es folgen die allgemein gehaltenen Ereignisse, ihnen die Vorgeschichte. Eine differenzierte, an Problemen orientierte Darstellung oder eine Analyse der einzelnen Regelungen betreffend Landaufteilung und Ablösesummen fehlt, ebenso eine Darstellung der kurz- und langfristigen Auswirkungen auf die Leibeigenen und die grossen und kleinen Gutsbesitzer. Es bleibt bei allgemeinen Aussagen wie «Dieselbe Anzahl (von freigelassenen Leibeigenen) lebte von weniger als derselben Fläche Land, die sie mit denselben primitiven Methoden bearbeitete: der einzige Unterschied lag in der teilweisen Neuverteilung des Landes und der Auflösung traditioneller Bande gegenseitiger Verantwortlichkeit zwischen Landbesitzern und Bauern.» (S. 181). Ein umfangreiches Buch mit deutlichen Grenzen.

Basel *Markus Bolliger*

RICHARD COLLIER, *Mussolini. Aufstieg und Fall des Duce.* Deutsche Übersetzung von E. AMBROZY und B. JOHN (deutsche Erstausgabe München, Heyne, 1974). München, Heyne, 1983. 415 S., Abb. (Heyne Biographien, Bd. 105).

Diese in Taschenbuch vorliegende, aus dem Englischen übertragene (erschienen 1971) Biographie Mussolinis entstammt der Feder eines Journalisten. Entsprechend sind ihre Vorzüge und Nachteile: leicht lesbar und mit interessantem Bildmaterial versehen, aber über weite Strecken in unkritischen Erzählungen verhaftet. Einzelne

Kapitel, wie etwa jenes über Mussolinis Jugend, enthalten nahezu hagiographische Züge. Die zahlreich eingestreuten Anekdoten vermitteln zwar ein farbiges Bild, verwischen aber doch letztlich die wesentlichen Züge Mussolinis und des italienischen Faschismus.

Belmont s/Lausanne *Hans-Ulrich Jost*

LOUIS FISCHER, *Gandhi. Prophet der Gewaltlosigkeit.* Deutsche Übersetzung von R. ZESCHITZ. München, Heyne, 1983. 286 S., Abb. (Heyne Biographien, Bd. 109).

Der Name Mahatma Gandhi dürfte spätestens nach Richard Attenboroughs monumentalen Film für alle ein Begriff sein. Louis Fischers Biographie, die als Vorlage für diesen preisgekrönten Film diente, liegt nun auch als deutsche Erstausgabe in der Reihe der Heyne Biographien vor. Obwohl Fischers Biographie in Amerika bereits in den fünfziger Jahren erschienen ist, dürfte sie ihre Aktualität nicht verloren haben. Denn Fischer, der Gandhi noch selbst gekannt hat, schildert auf gekonnte Art und Weise den Werdegang Mohandas Karamchand Gandhis zum hochverehrten Mahatma, der als Vorbild der Gewaltlosigkeit ungeheure Mühen auf sich nahm und auch vor dem zivilen Ungehorsam nicht zurückscheute, ein Thema, dessen Aktualität nicht weiter erläutert zu werden braucht. Dem Text ist eine Zeittafel beigefügt, die das Leben Gandhis in den weltpolitischen Zusammenhang hineinstellt. Die bis zum Jahre 1982 nachgeführte Bibliographie erleichtert dem Leser den Zugang zu weiteren Werken zur Vertiefung des Themas.

Welschenrohr *Urban Fink*

HORST SEIDLER und ANDREAS RETT, *Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus.* München, Jugend und Volk, 1982. 295 S., Abb.

Auf dem Buchdeckel zwei graphisch so stilisierte Fotographien, dass man erschrickt. Der 14jährige Adolf Holl, der heutige Religionsphilosoph. Ein Fall unter vielen: Holl hatte sich 1944 einer Überprüfung seiner Deutschblütigkeit zu unterziehen. In der Folge kam es zu einem gerichtlichen Verfahren mit einem rassenbiologischen Gutachten. Holl wurde ⅛ Anteil jüdischen Blutes nachgewiesen, und nur der Zusammenbruch des Dritten Reiches verhinderte die Konsequenz, den gesellschaftlichen Ausschluss. Weisungen für solche Abstammungsnachweise kamen von der «Reichsstelle für Sippenforschung». Um die Darstellung des Reichssippenamtes, des Fall Holls und vieler weiterer Beispiele geht es den Autoren jedoch erst in zweiter Linie. Vor allem wollen sie zeigen, wie sich die Rassenkunde dem Nationalsozialismus dienstbar machte. Vielfältige Informationen zur Rassenkunde und ihrer Anwendung im Dritten Reich werden vorgelegt. Die Objektivität der Wissenschaft zerfällt in nichts. Dass aber die Rassenbiologen sich durch eigene Arroganz wie auch durch Macht und Ehren so weit korrumpieren liessen, bis sie die Gebote der Humanität übertraten, erscheint als Hauptvorwurf. Das Buch von Seidler/Rett wird damit zu einem historischen Lehrstück. Leider erfährt deshalb der Leser über viele der angeschnittenen Dinge nur das Grundsätzliche in der Sicht der Autoren. Sogar was die Herkunft der bisher unbekannten Quellen aus einem «alten Schrank» (S. 282) des Wiener Anthropologischen Instituts betrifft, wird nicht klar, welche Bedeutung dieses Institut hatte und wie es aussah.

Zürich *Beat Näf*

HANS GEORG PRAGER, *Panzerschiff Deutschland. Schwerer Kreuzer Lützow. Ein Schiffsschicksal vor den Hintergründen seiner Zeit.* München, Heyne, 1983. 415 S., Abb.

Mit diesem eindrücklich umfassenden Werk erweitert der Verlag die interessante Reihe zur maritimen Kriegsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Es gelingt dem Autor, die erstaunliche Detailkenntnis über dieses Schiffsschicksal hervorragend in die grossen Zusammenhänge der kriegerischen Auseinandersetzungen 1939–45 einzupassen. Faszinierend auch die Darstellung von Ursachen (beispielweise «Orkan, Eis, Zahnradsalat» – also einem praktisch unbeweglichen Kriegsschiff im Nordmeer) einerseits und den Wirkungen (beispielsweise erfolgreiche alliierte Konvois) andererseits. Der Autor zeigt ferner auf, wie dieses «kleine» Pocketbattleship auf den Weltmeeren eine grosse Diversionswirkung hatte.

Luzern *Hermann Suter*

Deutsches Brotmuseum Ulm. Braunschweig, Westermann, 1980. 128 S., Abb. (museum, Ausgabe September 1980).

Wie jede Nummer dieser ausgezeichneten Zeitschrift bringt auch die vorliegende Ausgabe wesentliche Informationen zu einem bestimmten Museum, hier zu allen im 1955 aus privater Initiative gegründeten Deutschen Brotmuseum Ulm ansprechend und lebendig präsentierten Themen. Es werden Arbeitsabläufe und Geräte vom Getreidebau über Mahlen und Backen bis zum Brotverkauf sowie Brot und Gebäck in ihrem kulturgeschichtlichen Zusammenhang gezeigt und beschrieben: Ur- und Frühgeschichte, Zünfte, Religion, Brauch- und Gebildebrote, Model sowie das Fehlen des täglichen Brotes in Vergangenheit und Gegenwart. Die Broschüre ist jedem Besucher als vorbereitende Einführung oder vertiefende Lektüre zu empfehlen.

Corseaux *Martin R. Schärer*

WALTER GRASSKAMP, *Museumsgründer und Museumsstürmer. Zur Sozialgeschichte des Kunstmuseums.* München, Beck, 1981. 186 S., Abb. (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 234).

Die in dieser Studie vorgetragene und auf das Kunstmuseum fokussierte Kritik an der bürgerlichen Kulturpolitik, die zu einer «kulturellen Verelendung», zum Verlust von Alltagskultur geführt habe, kreist um Themen wie Selbstverständnis der Museen, Sammelpolitik, Ideologie der Vermittlung, kulturpolitische Relevanz von Kollektionen, Sinn der Kunst überhaupt und gipfelt in der Forderung nach einer «Rehabilitierung der Kultur», wofür eine nur ökonomisch-technische, die kulturellen Folgen so begründeter Entscheidungen ausser Acht lassende Denkweise aufzugeben sei. Zur Untermauerung seiner Thesen beleuchtet der Autor die zweihundertjährige Geschichte des öffentlichen Kunstmuseums im sozio-kulturellen Kontext: Von den «Museumsgründern» zu den bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auftretenden «Museumsstürmern», welche die das Kunstwerke isolierende oder für fremde Zwecke vereinnahmende Darstellung der Museen kritisieren.

Corseaux *Martin R. Schärer*

ARLETTE FAUGÈRES et RÉGINE FERRÉ, *Répertoire des historiens français de la période moderne et contemporaine.* Paris, Editions du C.N.R.S., 1983. 358 p.

Dans le but de mettre à la disposition de la communauté scientifique «un instrument de consultation qui permette à la fois de répertorier les historiens français et d'apporter des indications sur leurs recherches», l'Institut d'Histoire Moderne et

Contemporaine de Paris a organisé la collecte et la diffusion de ce répertoire. On y trouvera 1267 notices individuelles dont chacune donne des indications sur l'identité, les recherches (thèses et recherches en cours) et les publications de 1979 à 1982. Trois index thématique, chronologique et géographique et une liste, avec adresses, des organismes spécialisés complètent ce recueil qui rendra de grands services pour favoriser les contacts entre chercheurs, l'organisation de colloques, etc.

Givisiez *Michel Charrière*

H. Haan und K.-F. Krieger, G. Niedhart, *Einführung in die englische Geschichte.* Hg. von Gottfried Niedhart. München, Beck, 1982. 326 S. (Beck'sche Elementarbücher).

Das Buch bietet eine Einführung in die englische Geschichte seit dem Mittelalter. Im Gegensatz zu einer Darstellung der englischen Geschichte soll es den Leser an dieses Gebiet überhaupt erst heranführen und mit den Hauptproblemen der neueren Forschung vertraut machen. Vollständigkeit ist deshalb nicht angestrebt, sondern das Buch soll eine erste Informationsbasis liefern, von der aus selbständig weitergearbeitet werden kann.

Im Mittelpunkt steht die Geschichte Englands im engeren Sinne, wobei aber die walisische, schottische, irische und überseeische Geschichte dort einbezogen wird, wo sie in enger Beziehung zur englischen Geschichte steht.

Neben den nach Epochen angelegten Forschungsberichten bietet das Buch Informationen zur Quellenkunde und Quellensammlungen sowie ausführliche Übersichten über bibliographische Hilfsmittel, Nachschlagewerke und Fachzeitschriften.

Welschenrohr *Urban Fink*

Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, hg. und bearbeitet von Josef Groner. Pfullendorf, Ernst Schmidt, 1982. 824 S.

In diesem gewichtigen Band sind drei Chroniken vereint. Die Chronik des Pfullendorfer Benefizianten Franz Andreas Rogg (S. 1–629) schildert die Geschichte der Stadt Pfullendorf von den Anfängen bis 1774, wobei er diese nicht nur hineinstellt in die Geschichte Oberschwabens und des Bodenseeraums, sondern auch in die des deutschen Reiches mit seinen vielfältigen europäischen Verflechtungen. Dabei wird dem Original auf der linken Seite des Buches ein neuhochdeutscher Text auf der rechten gegenübergestellt. Das war für das allgemeine Verständnis der zweiten Chronik des Pfullendorfer Leinewebers Johann Georg Heilig von 1792–1808 (S. 632–728) sowie der Chronik der Pfarrei St. Jakob in Pfullendorf 1926–1949 von Stadtpfarrer Leopold Schmitt (S. 729–779) nicht notwendig. 58 Abbildungen und Pläne tragen zur Anschaulichkeit des Berichteten bei, während ein reicher Anmerkungsapparat für alle notwendigen Erläuterungen sorgt. Er findet seine Ergänzung im Literaturverzeichnis (S. 789–801). Ein Personen- (S. 805–812), Orts- (S. 813–817) und Sachregister (S. 818–824) sowie ein Verzeichnis wenig bekannter Ausdrücke (S. XXI–XXVI) und ein Vorwort (S. VIII–XX) erschliessen ein Buch, das eine gelungene Mischung zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit und Zugänglichkeit für historisch interessierte Menschen darstellt.

Ettlingen/Baden *Ekkehard Westermann*

Histoire de Reims. Sous la direction de Pierre Desportes. Toulouse, Privat, 1983. 448 p. (Univers de la France et des pays francophones, série Histoire des villes).

Auteur d'une thèse remarquée sur Reims au Moyen Age, soutenue en Sorbonne en 1976, Pierre Desportes ajoute une œuvre de qualité à la collection de Philippe

Wolff dans laquelle on trouvera en complément à cette histoire de Reims, une histoire de la Champagne dirigée par Maurice Crubellier (1975). Des origines à nos jours, en utilisant au mieux les sources disponibles et les études déjà faites, les différents chapitres confiés à des spécialistes donnent une bonne vision des rythmes de l'histoire rémoise, où alternent croissances et reculs, avec deux moments particulièrement riches: l'époque gallo-romaine et les XIIe–XIIIe siècles. Population, économie, société, personnalités de premier plan, culture, occupation du sol et progression ou transformations de la ville, liens avec la campagne environnante et avec une histoire plus large: ces secteurs de la recherche sont intégrés en vue de faire ressortir l'importance relative de chacun et leurs influences réciproques. On regrettera peut-être que pour l'ancien régime et la période contemporaine plus particulièrement, l'abondance de la matière ait conduit à une construction en chapitres qui se superposent, avec des risques de répétition ou de différences.

Défauts mineurs pour un livre classique et neuf à la fois, corrigeant au passage des idées reçues (ainsi celle qui faisait de Reims une ville révolutionnaire), un livre qui a le mérite de poursuivre jusqu'au seuil des années 1980 l'analyse d'un après-guerre dont les progrès sont remis en cause par le retournement de conjoncture des années septante. Ville moyenne dont le nom dépasse parfois le poids réel, Reims est ainsi l'objet d'un bilan qui est aussi une sorte de plaidoyer tout à l'honneur d'une université récente (1969) à laquelle les auteurs attribuent une part importante dans l'animation de la recherche en histoire urbaine et régionale.

Givisiez *Michel Charrière*

Weissenau in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zur 700 Jahrfeier der Übergabe der Heiligblutreliquie durch Rudolf von Habsburg an die Prämonstratenserabtei Weißenau. Im Auftrag der Katholischen Kirchgemeinde Weißenau und der Ortschaft Eschach, hg. von PETER EITEL. Sigmaringen, Jan Thorbecke, 1983. 418 S.

Die vorliegende Festschrift bietet folgende Beiträge: Otto Beck, Prämonstratenser in Oberschwaben (S. 11–26); Hermann Tüchle, Mehr als 650 Jahre Prämonstratenserstift (S. 27–58); Gebhard Spahr, Geschichte der Heiligblutreliquie (S. 59–88); Peter Eitel, Kloster Weissenau und die Landvogtei Schwaben (S. 89–106); Georg Wieland, Besitzgeschichte des Reichsstiftes Weissenau (S. 107–218); Gebhard Spahr, Weinbau in Weissenau (S. 219–230); Helmut Binder, Bibliotheca Weissenaviensis. Aus der Geschichte der Klosterbibliothek (S. 231–244); Hubert Krins, Der barocke Konventneubau des Klosters Weissenau (S. 245–260); Karl Kosel, Franz Schmuzer in Weissenau – zwei Wege zum Régencestil (S. 261–278); Ulrich Klein, Die Medaillen des Klosters Weissenau (S. 279–288); Ulrich Höflacher, Johann Nepomuk Holzhay – aus dem Leben und Schaffen eines schwäbischen Orgelbauers (S. 287–316); Max Preger, Geschichte der Bleicherei, Färberei und Appreturenanstalt in Weissenau («Bleicherei Weissenau») (S. 317–336); Manfred Kretschmer, Von der königlich-württembergischen Staatsirrenanstalt zum Akademischen Krankenhaus (S. 337–354); Hermann Rode, Geschichte der katholischen Pfarrei Weissenau im 19. und 20. Jahrhundert (S. 355–376). – Zwar ersetzt diese Festschrift die noch ausstehende Gesamtdarstellung der Geschichte des Klosters Weissenau nicht, doch bietet sie mit ihren verschiedenartigen Beiträgen schon wesentliche Vorstufen dafür. So sei besonders auf den Beitrag von Wieland aufmerksam gemacht, der viele neue Erkenntnisse zur Besitzgeschichte oberschwäbischer Klöster, zum Raum Ravensburg sowie zur Frühgeschichte der Stadt Ravensburg enthält. Erschlossen wird der Band durch ein Orts- und Personenregister; den 96 Abbildungen sind ausführliche Erläuterungen beigegeben und der Orientierung des Lesers dient ferner eine Zeittafel.

Ettlingen/Baden *Ekkehard Westermann*

Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen. Festschrift für Paul Kluke. Hg. von L. KETTENACKER, M. SCHLENKE, H. SEIER. München, Fink, 1981. 397 S., 1 Foto.

An dieser Festschrift für Paul Kluke, dem emeritierten Professor für Neuere Geschichte, speziell Britische Reichsgeschichte und deutsche Aussenpolitik, ist – für eine kurze Anzeige – bemerkenswert die im Vorwort gezeichnete, durch das Zeitgeschehen geprägte wissenschaftliche Laufbahn. Geschult von Meinecke, Marcks, Hartung und Oncken (wie z. T. der Schreibende auch), in seiner Dissertation auf England ausgerichtet, geriet er in der Hitler-Zeit in «persönliche Gefährdung». Im Herbst 1940 als «wehrunwürdig» aus dem Heer entlassen, später der Organisation Todt (Aufräumungsarbeiten) zugeteilt, wurde er schliesslich zum «Volkssturm» aufgeboten. Nach dem Krieg an den Universitäten Berlin, München, Frankfurt dozierend, wurde er Generalsekretär des neugegründeten Instituts für Zeitgeschichte (1953), dann Vorsitzender des Britisch-Deutschen Historiker Kreises, aus dem das Deutsche Historische Institut London heranwuchs, dessen erster Direktor er wurde.

Die 17 ganz verschiedenartigen Beiträge (je 20 bis 30 Seiten, aufschlussreich und wohlbelegt) lassen sich nicht klassifizieren: es fallen 6 in die Zeit vor 1900 (mit der Englischen Revolution beginnend), 5 befassen sich mit Hitler-Deutschland, zwei fallen in die Zeit nach 1945, 3 sind kulturpolitischer Natur (internationale Wissenschaftsbeziehungen). Für sich steht ein Beitrag: «Deutschland als Dritte Macht in Afghanistan, 1915–1939», heute sehr aktuell. Aus dem Schlussbeitrag Wolfgang Mommsens «Zur Entwicklung des Englandbildes der Deutschen» seien zwei Sätze hier wiedergegeben. «Mit einiger Verspätung, so scheint es, haben die Deutschen sich endlich jene Wertideale zu eigen gemacht, die man als spezifisch industrialistisch, wenn nicht kapitalistisch ansehen könnte, während in Grossbritannien nichtmaterielle Wertideale wie Solidarität und Nachbarschaftlichkeit eine Neubelebung erfahren haben, bei gleichzeitiger Abschwächung der ehemals herrschenden puritanischen Verhaltensnormen. In gewissem Betracht haben sich also die Verhältnisse gleichsam umgekehrt.»

Zürich *Max Silberschmidt*

Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di Lettere e Filosofia. Pisa 1981 (Serie III, vol. XI 1–4, 1–1558); 1982 (vol. XII 1–4, 1–1665).

In Fortsetzung der an dieser Stelle (SZG 32, 1982, 203–205) erschienenen Anzeige soll hier wiederum ein Überblick über die ca. 3200 Seiten von zwei Jahrgängen gegeben werden, diesmal nach inhaltlichen Gesichtspunkten angeordnet.

Antike Geschichte: M. Giangiulio untersucht die Gründungssagen von Kroton und Kyrene (Deformità eroiche et tradizioni di fondazione; Batto, Miscello e l'oracolo delfico: XI 1, 1–24). Den spätantiken Spielen (*ludi*) und ihrem Aufwand gilt eine Arbeit von A. Marcone (L'allestimento dei giochi annuali a Roma nel IV secolo d. C.; aspetti economici e ideologici: 105–122). G. Panessa sucht Grundlagen zu einer paläoklimatologischen Erforschung Alt-Griechenlands (Oscillazioni e stabilità del clima nella Grecia antica: 123–158). Der Namenswechsel der siebten Gattin Philipps II. wird behandelt von A. M. Prestianni Giallombardo (Eurydike-Kleopatra, nota ad Arr., *Anab.* 3,6,5: XI 2, 295–306): Kleopatra darf demnach wieder als Name der Makedonen-Königin gelten (gegen W. Heckel, Phoenix 32, 1978, 155–158). Ein für Historiker wie für Archäologen wichtiges Unternehmen beginnt XI 3, 675–823 mit den von G. Nenci und Mitarbeitern bearbeiteten *Itineraria Archaeologica Italiae* (IAI): die Berichte und Notizen früherer Italien-Reisender bilden erstklassige Quellen, die nun durch einen Orts-Index erschlossen werden (das erste Itinerar ist eine «Descrittione di tutta l'Italia» von Fra Leandro Alberti, Venedig

1596; hier: 678–798; drei kleinere Reisebücher sind angeschlossen: IAI 2–6. – Die Reihe wird in XII 4, 1283–1332 mit IAI 7–12 forgesetzt). J. Bottéro versetzt uns nach Mesopotamien: L'ordalie (das Gottesurteil) en Mésopotamie ancienne (XI 4, 1005–1067), und zwei griechische Inschriften aus der Umgebung von Syrakus publiziert G. Manganaro (L'oracolo di Maie per una carestia in territorio siracusano: 1069–1082). Das Bollettino bibliografico dieses Bandes ist bezüglich Alter Geschichte eher kurz ausgefallen: S. 1291–1304.

Jahrgang 1982 wird mit einer Studie von G. Nenci eröffnet, die den Namen Kalabria und ein damit verwandtes Verbum betrifft, ein Hapax, das nur in der Septuaginta (Iob 5,4) überliefert ist (XII 1, 1–6). S. Alessandrì behandelt (7–70) die «segretari Ateniesi nel IV sec. a. C.» (mit einer Übersichtstabelle zum inschriftlichen Material: 48–52). Weitere Geschichtsquellen betreffen: A. Zambrini, Gli *Indikà* di Megastene (71–149), und F. Galli, *Trogi Excerpta* per la storia di Agatocle (151–169). – Heft 2 enthält wiederum einen Mesopotamien-Beitrag von J. Bottéro: Le «Code» de Hammu-rabi (409–444: «... essentiellement une auto-glorification de ce roi»). Die nächsten Schauplätze sind Phaistos auf Kreta (S. Damiani Indelicato: La piazza pubblica e il palazzo nella Creta minoica; 445–467) und Selinunt (J. de la Genière: Sélinonte, Recherches sur la topographie urbaine; 469–479). A. M. Prestianni Giallombardo befasst sich mit einer Ehrenstatue Philipps II. und damit auch mit der 37. Rede Dions, die meist Favorinus zugeschrieben wird (513–532). – Heft 3 ist gekennzeichnet durch zwei ausserordentliche Beiträge: einmal durch eine umfassende (771–1103!), von einem Dutzend Forschern durchgeführte Analyse von acht Dekreten aus Entella (vgl. schon ASNP 10, 1980; 11, 1981, 613), ferner durch einen kurzen Vortrag von A. Momigliano, der ein eher vernachlässigtes Forschungsgebiet erschliesst: An inscription from Lyons (vgl. Journal des Savants 1975, 58–75) and the language situation in Gaul in the third and fourth centuries a. d. (1105–1115). – Noch die Themen von Heft 4: Amazon customs and Athenian patriarchy (von Wm. B. Tyrrell, 1213–1237), Gli stateri falsi para Lakonos (von S. Alessandrì, 1239–1254), Alessandro e gli Ebrei (D. Pacella, 1255–1269) und La Città di Zela (G. Firpo, 1271–1281); dazu Literaturberichte von P. E. Arias (Klassische Archäologie von 1980–1981) und von G. Panessa (Paläoklimatologie), S. 1563–1599 bzw. 1601–1614.

In beiden Jahrgängen kommen auch Nachbardisziplinen zum Zuge: die *Geschichtstheorie* (zweimal Momigliano: 1) Biblical studies and classical studies, Simple reflections upon historical method, XI 1, 25–32; 2) The origins of universal history, XII 2, 533–560 – wie immer: anregend und gut dokumentiert), ferner die *Geschichte der Historiographie* (Referate über E. A. Freeman, XI 2, 307–361, zwei Beiträge über Julius Beloch, XI 3, 825–827 bzw. XI 4, 1083–1095, und Publikation von Briefen aus den Berliner Jahren von Ettore Pais, XII 2, 589–602).

Die Antike nimmt einen breiten Raum ein, und dies zeigt sich auch in der Aufnahme gewichtiger Arbeiten zur *Klassischen Philologie:* Die handschriftliche Tradition von Plutarch, *Vitae Lycurgi et Numae* (M. Manfredini, XI 1, 33–68). – Rhetorik, Philosophie und Christentum in den «scritti matrimoniali» Tertullians (C. Micaelli; 69–104). – Marginalien zu den Phoenissen des Euripides (F. Ferrari; XI 2, 281–294). – Hesiod, Werke und Tage V. 493–563 (A. Ballabriga; XI 3, 569–603). – Phrynichos, Fragment 20 Kock (L. Burelli Bergese; 605–611). – Der prosodische Hiat, besonders in altlateinischen Anapästen (S. Boldrini; 641–673). – Bollettino bibliografico (XI 4, 1305–1315). – Varros Stil in *De lingua Latina* (A. Traglia; XII 2, 481–511: teilweise Korrektur von Einwänden Eduard Nordens). – Besonders dankbar ist man auch für die Edition und photographische Reproduktion (XI 2, 363–398; T. 12–17) einiger Briefe von *Wilamowitz* an Vitelli (der erste von 1877 ist noch in Latein verfasst); Herausgeber: R. Pintaudi und C. Römer.

Bezüglich *Kultur- und Kunstgeschichte von Mittelalter und Renaissance* ist folgendes zu erwähnen: J. W. Woś, La *Cronaca* di Gallo Anonimo (Polen im 11. und 12. Jahrhundert; XI 1, 165–179). – G. Fioravanti, Servi, rustici, barbari: interpretazioni medievali della *Politica* aristotelica (XI 2, 399–429). – M. R. Pagnoni Sturlese, Per una datazione del *De Origine* di Teodorico di Freiberg (431–445). – G. Ragionieri, Pietro Cavallini e gli Stefaneschi di Trastevere (447–467). – A. Padoa Rizzo, Per Andrea Orcagna pittore (XI 3, 835–893). – Bollettino bibliografico (XI 4, 1316–1452). – M. Collareta, Considerazioni in margine al *De Statua* ed alla sua fortuna (XII 1, 171–187). – L. Bertolini, Censimento dei manoscritti della *Sfera* del Dati (XII 2, 665–705). – F. Luzzati Laganà, Un emendamento non necessario del testo del *Patto di Arechi* (XII 3, 1117–1129).

Weiteres aus der neueren Baugeschichte (La storia della Galleria degli Uffizî: XII 4, 1411–1523), zur Literaturgeschichte (Ariost XI 2, 469–521; Proust XI 3, 917–935; Petrarca XII 4, 1333–1409), über Paul Klee (XII 3, 1209–1212; T. 44–45), zu philosophischen und zu sprachwissenschaftlichen Themen kann nur noch am Rande erwähnt werden. Die Vielfalt und die meist recht lebendige Darstellung der Probleme machen die Lektüre dieser Pisaner Annalen für jeden Liebhaber älterer und mittlerer Kulturgeschichte zu einem Genuss, und die Spezialisten verdanken der reichlichen Dokumentation und tiefen Gelehrsamkeit beträchtliche Förderung.

Zürich *Heinrich Marti*

Magdeburger Beiträge zur Stadtgeschichte, Hg. vom Arbeitskreis Stadtgeschichte der Stadtleitung des Kulturbundes der DDR, Heft 2 und 3. Magdeburg, 1978 und 1981. 96 S. bzw. 110 S.

Die in erster Linie von Magdeburger Historikerinnen getragene Reihe der «Magdeburger Beiträge» ist mit zwei bemerkenswerten Heften fortgesetzt worden.

Heft 2 beinhaltet Arbeiten über Magdeburg, Calbe, Haldensleben und Halberstadt sowie einen Exkurs über Städtebünde im feudalen Spanien. Die uns interessierenden Beiträge im einzelnen: Erika Uitz beschäftigt sich mit dem Beginn der kommunalen Bewegung in Magdeburg 1129; Eva Papke untersucht Wetebuch und Stadtrechnungen, zwei Quellen zur Geschichte der Stadt Calbe im 14./15. Jahrhundert; von Heidelore Böcker stammt der umfangreichere Beitrag über Wirtschaftsstruktur und soziale Verhältnisse in Haldensleben von ca. 1255 bis 1486; Gudrun Wittek schildert das Ringen der Halberstädter Bürger um kommunale Freiheiten vom zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts bis zur Errichtung der Ratsherrschaft Ende des 13. Jahrhunderts. Alle Beiträge zeichnen sich durch einen sorgfältigen Anmerkungsapparat am Schluss des jeweiligen Textes aus; neben der Auswertung der betreffenden Literatur sind auch gedruckte und ungedruckte Quellen in reichem Masse beigezogen worden.

Heft 3 verdient einen besonders weiten Leser(innen)-Kreis: es bringt *Untersuchungen zur gesellschaftlichen Stellung der Frau im Feudalismus.* Bereits in Heft 1 der «Magdeburger Beiträge» hatte sich Erika Uitz mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau in der mittelalterlichen Stadt (Situation im Erzbistum Magdeburg) befasst; im vorliegenden 3. Heft schildert sie die auf eine Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung hinzielenden Aktivitäten der Frauen in den deutschen Städten des Spätmittelalters. Brigitte Berthold beschäftigt sich mit der Heiratspolitik in mittelalterlichen Städten, Gudrun Wittek mit der Rolle der Frau in Halberstadt, Quedlinburg, Wernigerode und Aschersleben sowie Hannelore Böcker mit der Stellung der Frau in Haldensleben und anderen Kleinstädten des Erzbistums Magdeburg.

Im Gastbeitrag von Marie Marečková wird die Vermögensstruktur der selbständigen Frauen in der slowakischen Freistadt Bardějov im 17. Jahrhundert beleuchtet;

Bernd Rüdiger steuert «Zur Reflexion der Frauenfrage in der deutschen Frauenmystik des 13./14. Jahrhunderts» bei. Was in allen hier genannten Beiträgen an Einzelheiten aus Sekundärliteratur und Quellen zusammengetragen worden ist, verdient höchste Anerkennung. Wohl ist «die Frau» Mittelpunkt aller Untersuchungen; gleichzeitig ist Heft 3 der «Magdeburger Beiträge» jedoch eine weitere Bereicherung der landesgeschichtlichen Forschung über Magdeburg und die Städte der näheren und weiteren Umgebung.

Zürich *Fritz Lendenmann*

Risorgimento. Revue européenne d'histoire italienne contemporaine. Bruxelles, GERISIC (III), 1982, no 1/2. 140 p.

La giovane rivista *Risorgimento,* di respiro internazionale ma dedicata ai problemi della storia italiana contemporanea, ha potuto recentemente far uscire un fascicolo con i numeri 1 e 2 del 1982. Il ritardo, dovuto a difficiltà finanziarie, é compensato dall'interesse degli articoli contenuti. J. Davis esamina la politica di Palmerston in occasione della crisi siciliana dello zolfo del 1840. L. Sponza offre una succinta ma suggestiva indagine delle condizioni di vita degli emigranti italiani in un quartiere della Londra medio-vittoriana. Dagli umili lavoratori all'élite dirigente nazionale: D. Musiedlak spiega le ragioni della lunga collaborazione di G. Mosca con la prestigiosa Università Bocconi, istituto superiore fondato appunto con l'intento di formare una nuova attiva aristocrazia del sapere. L. Couder ha indagato un episodio di storia diplomatica e scolastica fra Francia ed Italia negli anni Venti a proposito di alcuni manuali d'insegnamento elementare e medio sgraditi, con le loro affermazioni nazionaliste, all'una o all'altra delle «sorelle latine». R. J. Ciruzzi ha brevemente tracciato l'itinerario della federazione cattolica universitaria italiana nei confronti del fascismo nelle sue varie fasi: opposizione, consenso e poi ancora opposizione, mentre B. Wanrooy ha esaminato, attraverso la rivista *Il Bò* la tematica degli studenti italiani fra fascismo ed antifascismo. Completano il numero una serie di brevi articoli sulla recente storiografia italiana ed estera.

Pregassona *Roberto Bianchi*

Storia della storiografia. Histoire de l'historiographie. History of Historiography. Geschichte der Geschichtsschreibung. Rivista internationale. Revue internationale. International review. Internationale Zeitschrift. 1982, 1 et 2. Milano, Editoriale Jaca Book, 1982.

Une nouvelle revue d'histoire ... de l'histoire. Elle est l'émanation de la Commission internationale d'histoire de l'historiographie, récemment créée par le CISH. A son programme, la mise en place d'une tribune «régulière, ouverte» et largement internationale; la volonté de coordonner les recherches dans un champ peu défriché encore: l'histoire de l'histoire. Bisannuelle pour l'instant, elle offre au lecteur une série d'études originales, un «débat autour d'un livre», un ensemble de comptes rendus et d'informations sur les recherches et les activités entreprises et en cours dans son domaine.

A signaler dans le premier numéro, un plaidoyer de Ch.-O. Carbonnel, «Pour une histoire de l'historiographie», pp. 7–25 et dans la deuxième livraison une étude très suggestive de Ch. Amalvi «Catalogues historiques et conception de l'histoire», pp. 77–101.

Un effort à suivre donc, par tous ceux qui n'entendent pas faire de l'histoire une «science sans conscience» et sans histoire.

Lausanne et Berne *Bertrand Müller*

Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte «ZNR», 5. Jg. 1983. Hg. von WILHELM BRAUNEDER, PIO CARONI u. a. Wien, Manz, 1983. 216 S.

Man muss den Redaktoren und dem Verlag dankbar sein, dass sie abermals durchgehalten haben und die zwischen der Savigny-Zeitschrift und dem Ausstoss der Gegenwart klaffende Lücke zu füllen. Da der hier verfügbare Platz dem Rezensenten Beschränkungen auferlegt, möchte er sich am Aufsatz aufhalten, der ihm der bedeutsamste erscheint: CLAUSDIETER SCHOTT, Ordinarius für Rechtsgeschichte in Zürich, befasst sich mit der *Einfachheit als Leitbild des Rechts und der Gesetzgebung*. Was im Laufe der Jahrhunderte unter Einfachheit verstanden und wie darum gerungen ward, wird auf Grund eines sehr umfassenden Quellenmaterials dargestellt. Die Lektüre ist fesselnd, namentlich für Leser, die in ihrer eigenen gesetzgeberischen Tätigkeit so oft und ungern die Einfachheit preisgeben mussten, bisweilen einer zugespitzten Gerechtigkeit, bisweilen einem hergebrachten oder aufgezwungenen Schema.

Schott's Aufsatz ist wie ein Prolog im Himmel oder ein Vorspiel zu Akten (im Sinne tätiger Verbesserer), die Richtlinien für Vereinachtungen enthalten sollen. Schott erinnert mit Recht an den Code Napoléon und an Eugen Huber. Sehr beachtenswerte Anläufe in gleicher Richtung nahm die Weimarer Verfassung z. B. in ihrem Art. 153: «Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das Gemeine Beste», der u. a. kommentiert wurde von Gustav Radbruch (Rechtsphilosophie 1932, S. 139). Gegenbeispiele brachten die bisherigen Vorarbeiten für eine Totalrevision der Schweizerischen Bundesverfassung. Ein berufenes Mitglied der allzugrossen Expertenkommission, J. F. Aubert, Ständerat und Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Neuenburg, arbeitete selbst einen viel konziseren Gegenentwurf aus. Nachdem dieser missachtet wurde, nahm er seinen Abschied aus der Kommission. Die näheren Umstände zu untersuchen, sollte Gegenstand einer der weiteren oben angetönten Akte sein.

Auf dem Felde der Gesetzgebung gibt es noch viel zu verbessern, sei es Unkraut zu entfernen, sei es zielbewusster zu säen. Schott gibt dem Ackersmann Rat und Mut, zeigt, wie Geschichte Lehre sein kann, wenn man sie zu Rate ziehen will. Mag man auch z. B. für die verschiedenen Gerichtsstände Verständnis aufbringen, so lassen sich unterschiedliche Legitimationen und Fristen schon weniger rechtfertigen. Wie harzt es bei uns z. B. mit Vereinheitlichungen im Steuer- und Sozialversicherungsrecht.

MICHELE LUMINATI, *«Die Helvetische Republik im Urteil der schweizerischen Geschichtsschreibung»*, zeigt, wie sich das negative Urteil über das Direktorium, angetrieben von helvetischem Nationalismus und Verachtung alles Französischen, geändert hat, seit nach 1920 französische Quellen erschliessen und biographisch auswerten liessen. Sehr ausgeprägt sind die nahen Verbindungen zwischen historischem Urteil und politischer Situation.

Andere Aufsätze betreffen Österreich, Polen, Dänemark; die Literaturbesprechungen sind nicht bloss Inhaltsverzeichnisse, sondern sachliche oder sogar kritische Ergänzungen zu den besprochenen Werken.

Zürich *Hans Herold*

Die Technik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von ULRICH TROITZSCH und WOLFHARD WEBER. Braunschweig, Westermann, 1982. 640 S., ca. 1000 farbige und schwarzweisse Abb.

Die Herausgeber dieses reich und instruktiv bebilderten Werkes wollen nicht nur blosse Erfindungsgeschichte geben, sondern Voraussetzungen und Auswirkungen technischer Errungenschaften darstellen. Der Zwang zur Beschränkung des Um-

fangs und das Bemühen um Allgemeinverständlichkeit haben jedoch einzelne Beiträge allzu summarisch werden lassen. Die rund dreissig Mitarbeiter des Bandes behandeln im ersten Drittel die verschiedenen Werkstoffe und die bekannten zivilisatorischen und technischen Leistungen von Altertum, Mittelalter und Renaissance. Der Rest des Bandes ist der Entstehung und Verbreitung der modernen Technik in den Bereichen Ressourcenausbeutung, Arbeitsmethoden und Verkehr gewidmet; Militär-, Büro- und Haushalttechnik fehlen nicht, vertreten sind auch, leider etwas kurz, Industriearchäologie und Geschichte der technischen Utopien.

Zürich *Beat Frey*

NACHRUF

PROFESSOR GOTTFRIED BOESCH
1915–1983
Präsident der AGGS 1965–1972

Nach längerem Leiden verschied am 18. April 1983 Dr. Gottfried Boesch, emeritierter Professor für Schweizergeschichte an der Universität Freiburg und Schlossherr auf Heidegg im Luzerner Seetal.

Gottfried Boesch wurde am 6. April in Buttisholz LU geboren. Im Alter von drei Jahren verlor er seinen Vater, der beim Ordnungsdienst anlässlich des Generalstreiks in Zürich Opfer der Grippeepidemie wurde. Nach dem Besuch der Volksschulen in seinem Heimatort wechselte der aufgeweckte und mit leichter Auffassungsgabe ausgestattete Junge an das Progymnasium Beromünster, setzte sein Mittelschulstudium an der Benediktiner-Klosterschule Engelberg fort und beendete dieses 1938 mit der Matura Typus A am Kapuziner-Kollegium St. Fidelis in Stans. An dieser letzten Station entwickelte sich seine besondere Zuneigung zum Franziskaner-Orden.

Seine Hochschulausbildung holte sich Gottfried Boesch an den Universitäten Zürich (Prof. Karl Meyer und Prof. Nabholz) und Freiburg i. Ue. (Prof. Oskar Vasella) in den Fächern Geschichte und deutsche Literatur. Er beschloss im Jahre 1943 sein Universitätsstudium mit der Dissertation «Sempach im Mittelalter. Rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung zur Stadtgründung und Stadtverfassung».